

Bis jetzt 20 Milliarden Tribute — nach englischer Berechnung.

Im Unterhaus wurde auf Anfrage mitgeteilt, daß Deutschland bis zum 15. Dezember 1930 rund 20 Milliarden Mark Reparationen an die alliierten und assoziierten Mächte geleistet habe.

Der Ladenschluß am Heiligen Abend.

1930 noch nicht wirksam.

Das vom Reichstag beschlossene Gesetz über den Geschäftsschluß am Heiligen Abend kann, wie jetzt bekannt wird, in diesem Jahre noch nicht wirksam werden, da eine Bestimmung darüber fehlt, daß es mit sofortiger Wirkung in Kraft tritt. Für dieses Gesetz besteht daher zurzeit die übliche Regelung, daß es vierzehn Tage nach seiner Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft tritt, so daß es für das diesjährige Weihnachtsfest zu spät gekommen ist. Wie von zuständiger preussischer Seite dazu erklärt wird, beabsichtigt das Staatsministerium Schritte zu ergreifen, um die Bestimmungen für das Gastwirts-gewerbe, die den Schluß der Gaststätten am Heiligen Abend um 19 Uhr vorsehen, durchzuführen. Am Ladenschluß ändert sich nur wenig, da auch das bisher gültige Gesetz einen fünf-Uhr-Ladenschluß vorsah.

Anschlußanträge im Wiener Parlament.

Wien, 16. Dezember. Im Nationalrat hat heute der Heimatsblock einen Antrag auf Anbahnung eines engeren handels- und wirtschaftspolitischen Zusammenschlusses mit dem Deutschen Reich eingebracht. Die Abgeordneten Zorboch (Großdeutsch) und Dr. Drexel (Christlichsoz.) haben einen Antrag auf Bildung eines Ausschusses zur Vorbereitung einer Zollunion mit dem Deutschen Reich eingebracht. Die großdeutschen Abgeordneten Dr. Straßner und Dr. Wetawa verlangen die Vorlage der Strafgesetzentwürfe.

Das Verbot des Remarque-Films.

Antrag im österreichischen Nationalrat.

Im Nationalrat kam es auf Grund einer dringenden Anfrage des Heimatsblocks, die auch von den Regierungsparteien unterstützt wurde, zu einer Aussprache über den Erlass eines Verbots des Films „Im Westen nichts Neues“.

Der Minister des Innern, der Landbändler Winkler, erklärte, er sich zu dieser Angelegenheit noch nicht äußern könne. Sie werde jedoch im nächsten Ministerrat zur Sprache kommen. Die Unterzeichner der Anfrage stellten sich auf den Standpunkt, es entspreche dem Nationalbewußtsein jedes Deutschen hüten wie drüber, daß auch in Österreich ein Verbot des Films erlassen werde.

Der sozialdemokratische Redner widersprach einem Verbot aus staatsrechtlichen Gründen, wobei er sich auf die Zensurfreiheit in Österreich berief.

Riesenfeuer im Bremer Freihafen.

Ein Lagerhaus in Flammen.

In den Lagerräumen einer Reismühle mit Stärkefabriken im Bremer Freihafen brach ein Großfeuer aus, das sämtliche Feuerwehreinheiten Bremens beschäftigte. Das sechs Stockwerke hohe und 100 Meter lange Gebäude gliedert ein einziges Flammenmeer, das sich an Nachtschnee weithin abzeichnete. Das Feuer erhielt ständig neue Nahrung durch große Mengen Reisstärke und Kartoffelstücken, die in dem Lager aufgestapelt sind. Unmittelbar an das brennende Gebäude schließt sich die Reismühle an. Die Erhaltung dieses Betriebes erfordert stärkste Kraftanstrengung der Wehren. Die Ursache ist noch ungeklärt.

Besserung im Befinden Poincares.

Paris, 16. Dezember. Poincare wurde im Laufe des Nachmittags von Professor Mario gründlich untersucht. Der Arzt erklärte beim Verlassen der Wohnung, es sei eine merkliche Besserung eingetreten, und der Zustand des Kranken sei befriedigender. Senator Barthou, der Frau von Poincare einen Besuch abstattete, erklärte beim Verlassen der Wohnung, der Zustand Poincares gebe der Besserung entgegen. Es handele sich weder um einen Schlaganfall noch um eine Krämiekrise.

Erklärungen der Berliner spanischen Botschaft.

Ordnung angeblich wiederhergestellt.

Die Grenzübergänge an der spanischen Grenze nach Frankreich sind gesperrt, die Wachen verstärkt, auch telegraphische und telephonische Verbindungen funktionieren nur mangelhaft, so daß eine volle Klarheit über das, was im Innern vor sich geht, nicht zu schaffen ist. Der Besuch der Fliegeroffiziere soll gescheitert sein. Die Berliner spanische Botschaft veröffentlichte eine telegraphische Nachricht, die bei ihr aus Madrid vom Außenminister eingetroffen ist und folgendermaßen lautet: „Die Regierung hatte die Unruhen, die in San Sebastian, Santander und Sevilla ausgebrochen waren, vorhergesehen, ebenso den Aufstand der Fliegertruppen in Madrid, der als eine Folge des schlagartigen Vorgehens in Jaca angesehen wird. Überall konnte die Ordnung schnell wiederhergestellt werden. Der Fliegermajor Franco sowie drei andere Führer der Bewegung haben ihre Mitverschworenen verlassen und sind mit vier Flugmaschinen geflohen. Der Eindruck bestätigt sich, daß die revolutionäre Bewegung völlig zusammengebrochen ist, da ihr im Lande jegliche Unterstützung fehlte. Die spanische öffentliche Meinung hat unzweideutige Beweise ihrer Zuneigung zur bestehenden Staatsform und ihres Vertrauens zur jetzigen Regierung gegeben.“

Das klingt zwar sehr beschwichtigend, überzeugt aber nicht ganz, zumal überall noch immer die Verbindungsstörungen andauern, Telegrammzensur eingeführt ist und nur amtliche Pressemeldungen durchgelassen werden. Allerdings ist wohl der erste Aufstandsversuch niedergeschlagen. Ob aber tatsächlich in ganz Spanien die Ruhe wiederhergestellt ist, ist noch nicht ganz sicher. In San Sebastian sollen die Aufständischen Rathaus und Hauptpostamt geplündert haben; Militär griff ein, aber das Leben in der Stadt ist ganz erloschen. Jedemfalls herrscht das Kriegsgesetz im ganzen Lande.

Um Pflichtarbeit und Arbeitsfürsorge des Bezirks und der Gemeinden.

Die Bezirksausschussung Dienstag, den 16. Dezember wird vom Amtshauptmann Schmidt eröffnet, der die Mitglieder begrüßt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erfolgt die Feststellung des Erbschaftsbeschlusses für den verstorbenen Bezirksabgeordneten Paul in Kommahsch. An seine Stelle tritt Elektromeister Paul Pleske-Kommahsch.

Der Bezirksausschuss hat in früheren Sitzungen beschlossen, die Wohlfahrtspflegebezirke durch Aufstellung nach Möglichkeit zu beschränken. In der letzten Sitzung war nun beschlossen worden, die Pfliegerin von Naastadt-Scharfberg in das Dienstgebäude hereinzunehmen und dafür die Pfliegerin von Sora nach Scharfberg zu versetzen. Das letzte wird unmöglich, da die Pfliegerin von Sora infolge Verheiratung ihren Dienst aufgibt. Man beschließt deshalb, nach Scharfberg die Pfliegerin des Grumbacher Bezirks zu versetzen und den Grumbacher Bezirk ebenso wie den Soraer Bezirk durch Aufstellung zu erledigen. Die Geschäfte des Grumbacher Bezirks wird die Wohlfahrtspflegerin in Wilsdruff mit erledigen, die zu bestimmten Zeiten in Grumbach anwesend sein wird.

Der Ausschuss hatte sich in der letzten Sitzung mit der Frage der

Beschäftigung von Wohlfahrtsdienstlosen mit Pflichtarbeit

beschäftigt. Dabei wurden von sozialdemokratischer Seite verschiedene Beschwerden vorgebracht, die inzwischen geklärt worden sind.

Die ganze Frage der Beschäftigung der Wohlfahrtsdienstlosen ist in letzter Zeit nicht nur hier, sondern allgemein aktuell geworden. Eine ganze Reihe Bezirksverbände und Gemeinden haben Pflichtarbeit, Notstandsarbeit usw. eingeführt. Der Amtshauptmann befragt sich nun mit der Frage, wie die Pflichtarbeit gesetzlich zu begründen ist. Er tut das an der Hand von Richtlinien, wie sie eine ganze Reihe Bezirksverbände bereits durchführen. An Arbeiten kommen in Frage Straßen-, Wege- und Grünreinerhaltung, Gartenarbeiten (Parks usw.), Bäumeabtragen, Drainage usw. also Arbeiten, die sonst nicht gemacht werden. Ausgeschlossen sind bei Pflichtarbeit Steineiselnagen und Steinbrucharbeiten. Die Arbeiten werden vom Bezirksverband oder den Gemeinden bereitgestellt. Die Arbeitszeit darf sich auf 8 bis 24 Stunden erstrecken, sie darf den Wert der Fürsorge nicht überschreiten. Die Gemeinden zahlen von sich aus einen Betrag zu (in Freiberg 15 Pfg.), jedoch sind diese Sätze ganz verschieden. Anderswärts wird Stiefelgeld gewährt oder man läßt einen Tag länger arbeiten und bezahlt diesen tarifmäßig, um das Einkommen der Pflichtarbeiter etwas zu heben. Die Pflichtarbeit darf sich auf 8 bis 8 Wochen erstrecken. Das Arbeitsamt hat jederzeit das Recht, die Wohlfahrtsdienstlosen weiter zu vermitteln und kann sie deshalb jederzeit anfordern, wenn es ihnen Arbeit zu sichern kann.

Die Pflichtarbeit ist im Reifner Bezirk in etwa 20 Gemeinden eingeführt. Die Gemeinden zahlen meistens ein sogenanntes Stiefelgeld oder lassen, wie schon erwähnt, einen Tag länger arbeiten, um so eine bessere Stellung herbeizuführen. Mit der Arbeit soll die Unterstützung abgegolten sein, man sagt, daß sie die Beträge nicht zurückzahlen brauchen. Schwierigkeiten und Differenzen hat es bisher kaum gegeben. An den Amtshauptmann sind nun mehrfach Arbeiter herangetreten mit der Bitte, zu veranlassen, daß die Bürgermeister anderer Gemeinden in gleicher Weise vorgehen, ja man verlangt, auf die Gemeinden einen Zwang in dieser Richtung auszuüben. Der Amtshauptmann ist deshalb der Meinung, daß es notwendig ist, gewisse Richtlinien anzustellen, damit nicht erst Differenzen eintreten und beide Seiten etwas in der Hand haben, um ihre Haltung zu begründen.

Für den wichtigeren Teil hält der Amtshauptmann die Arbeitsfürsorge, die man lieber durchweg einführen sollte. Sie soll sich vornehmlich auf Wohlfahrtsdienstlose erstrecken

und bestrebt sein, die Arbeitsfähigkeit zu erhalten und die Schäden der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Das Höchstmaß der Arbeit ist 8 Stunden beschränkt auf 5 Wochentage. Am freien Tage hat sich der Betreffende beim Arbeitsamt zu melden. Die Arbeit soll nicht länger als 13 Wochen dauern, sie ist auf 30 Wochen beschränkt. Zu zahlen ist der Lohn eines ungelerten Staats- und Gemeindegeldarbeiters. Beschäftigt werden sollen nur solche, die früher in einem Versicherungsverhältnis gestanden haben. Das wichtigste ist demnach, daß jeder hier Beschäftigte seine Karenzzeit verringert und damit baldigt der Arbeitslosenunterstützung wieder zugeführt wird zum Vorteil des Versicherenden, dessen Beiträge sich damit wieder erhöhen u. der Gemeinden die von den schweren finanziellen Lasten der Wohlfahrtsdienstlosenunterstützung wieder befreit werden.

Der Amtshauptmann führt dann weiter aus: Zur Durchführung der Richtlinien ist es notwendig, daß die Begegnungshaltung in größerem Maße betrieben werde. Für 1930 seien rund 400 000 Mark für Begegnungshaltung aufgewendet worden, wovon der erhebliche Teil schon ausgegeben sei. Es müsse deshalb, um eine Erleichterung zu schaffen, kurz nach Weihnachten mit den Begegnungen für 1931 begonnen werden. Das Ganze sei eine Frage der Geldbeschaffung. Dem die Mittel vorstehenden Institut müsse die Kraftfahrzeugsteuer bis zu 200 000 Mark überwiehen werden.

Das Ganze bedeute die Vorwegnahme der Wegeverbesserung für das kommende Jahr. Die Arbeiten würden bereits in diesem Winter geleistet werden.

Man würde damit auch indirekt Steinbrucharbeiten veranlassen. Für die in der Arbeitsfürsorge Beschäftigten werde die Wohlfahrtsunterstützung weiter an die Gemeinden zu zahlen sein. Die Gemeinden müßten verpflichtet werden, auch Arbeitslose der Nachbarrorte zu beschäftigen, wenn sie selbst nicht genügend Wohlfahrtsdienstlose zur Verfügung habe. Die ganze Unterstützung sei davon abhängig zu machen. Der Amtshauptmann verpflichtet sich davon eine erhebliche Entlastung für Bezirk und Gemeinden und auch der Erwerbslosen, denen wieder der Bezug der Arbeitslosenunterstützung gesichert und ihre Lage gebessert wird, während die Gemeinden den Vorteil haben, von der Bezahlung der Wohlfahrtsdienstlosenunterstützung befreit zu sein. Der Amtshauptmann schlägt vor eine kleine Kommission zu ernennen, welche diese Richtlinien bearbeitet um bald festen Tatsachen gegenüberzustehen.

Bürgermeister Zimmermann wünscht, daß grundsätzlich festgestellt werde, welche Arbeiten als Pflichtarbeiten anzusehen sind. Er bespricht die teilweise schlimmen Begegnungshaltungen im Bezirk. Wenn man jetzt dazu übergehe, die Steinbrucharbeiten aus der Fürsorgearbeit auszuschalten, dann werde die Folge sein, daß die Wegeverbesserung bleibe und die Begegnungshaltung noch schlechter würden. Für die Gemeinden sei das ganz natürlich wieder eine Finanzfrage.

Bürgermeister Keil erklärt für die sozialdemokratischen Vertreter, daß sie keine Freunde der Pflichtarbeit seien. Auch gegen die Fürsorgearbeit habe man nicht geringe Bedenken. Man wolle vor allem die Pflichtarbeit auch bei Straßenarbeiten ausgeschaltet wissen.

Bürgermeister Glöckner bittet um weiteren Erörterungen abzulassen und mit der Wahl der kleinen Kommission einverstanden zu sein. Er schlägt vor für die bürgerliche Liste den Vertreter im Begegnungsausschuss, Autobesitzer Trotschütz, zu wählen. Von sozialdemokratischer Seite wird Herr Albrich vorgeschlagen.

Amtshauptmann Schmidt weist noch darauf hin, daß der Bezirk nach dem neuen Landesfinanzausgleich nur 200 000 M. gegenüber 280 000 M. erhalten werde.

Der Ausschuss schließt sich den Vorschlägen des Amtshauptmanns an und wählt die Kommission, die jene Richtlinien ausarbeiten wird, die den Gemeinden den Anhalt für die Einführung der Pflichtarbeit und Fürsorgearbeit geben werden.

(Schluß folgt.)

Drei spanische Flieger nach Lissabon entflohen.

Von Madrid aus sind abermals drei Flieger nach Portugal geflohen. Zwei von ihnen landeten etwa 60 Km. südlich von Lissabon.

Von dem dritten Flugzeug fehlt jede Nachricht.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Frankreich und Spanien über Perpignan ist noch unterbrochen. Die portugiesische Regierung hat Franco und die übrigen spanischen Offiziere nicht verhaftet, sondern ihnen einen Wohnsitz angewiesen und sie gebeten, sich nicht ohne Wissen der Behörden zu entfernen.

Ausländische Gelder für die Aufständischen?

Die spanische Botschaft in London gibt der Auffassung Ausdruck, daß die Aufständischen in Spanien mit ausländischem Geld unterstützt worden seien. Tatsächlich seien die Republikaner in der Minderheit. Hierzu komme, daß sie noch in verschiedene Gruppen gespalten seien.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 17. Dezember 1930.

Wertblatt für den 18. Dezember.			
Sonnenaufgang	8 ¹¹	Mondaufgang	6 ¹¹
Sonnenuntergang	15 ¹¹	Monduntergang	14 ¹¹
1786: Karl Maria von Weber geb.			

Der alte Ruchnacker.

Hier und da sieht man ihn noch, den alten Ruchnacker, wie er sich zur Weihnachtszeit unter oder neben dem Christbaum aufpflanzt. Eigentümlich muß man sich vor ihm fürchten, so wild sieht er aus mit seinem breiten großen Mund und mit seinem strengblidenden Gesicht. Wenn der Ruchnacker beim Aufstehen einer Kuh noch die Augen verdreht, sieht er besonders gefährlich aus, beinahe wie ein Menschenfresser. Doch wo der alte Ruchnacker noch häufig seine Dienste verrichtet, haben auch die kleinsten Kinder keine Angst vor ihm, weil sie alle wissen, daß er kein Menschenfresser ist. Wenn Mutter den alten Ruchnacker wieder hervorholt, dann hat die Weihnachtszeit begonnen. Da es keine unbillige Forderung ist, auszufragen, ob der Ruchnacker noch seine Arbeit tun kann, muß Mutter auch schon vor dem Weihnachtsfest ein paar Mal in den Ruchnacker oder in die Ruchnacker greifen, um den Kindern große und kleine Rüsse zum Ausprobieren zu übergeben. Das ganze Jahr über hat der Ruchnacker irgend-

wo in einer Kammer oder auf dem Boden gestanden, nun wird er abgefaßt und bekommt wohl auch von Vater oder gar bei einem Vatermeister ein neues Kleid in den buntesten Farben. Gerade, als wäre er soeben vom Weihnachtsmanne in das Haus getragen worden, sieht er dann aus. Die Kinder sind ordentlich stolz darauf, einen so feinen Ruchnacker zu besitzen. Sogleich nach der Weihnachtsbescherung am Heiligen Abend bekommt der Ruchnacker fürchtbar viel zu tun, und das hält an bis nach Neujahr. Wie ein Sobat auf Vorposten steht er da, immer ernst und gravitätisch, aber auch stets bereit, seine Pflicht zu tun. Auf die neumodischen Ruchnacker, die Jangen aus Metall, sieht er ein alter Ruchnacker-mann gewiß nur mit Verachtung herab.

Welche Wetterausichten bestehen für Weihnachten. Die gegenwärtigen Luftdruck- und Temperaturverhältnisse über unserem Erdteil lassen einige Vermutungen über die Wettergestaltung der nächsten Zeit zu. Hoher Druck bedeutet den Nordosten Europas, wo bereits strenge Kälte herrscht, während in Nordwesten ein Tief lagert, das in Kürze auch Mitteleuropa beeinflussen dürfte, da es wegen des nordöstlichen Hochs zu einem südöstlichen Kurs gezwungen wird. Diese Verteilung der Luftdruckverhältnisse bedingt aber für unser Gebiet Winde aus Nordost und damit eine kalte Luftzufuhr aus dem Bereiche des nordöstlichen Hochdruckgebietes. Es scheint sich also allmählich eine ausgesprochen wintertliche Wetterlage bei uns auch in der Ebene auszubilden. So kann der Fall eintreten, daß es wieder, wie in den letzten drei Jahren, bereits in der Woche vor Weihnachten zu richtigem Winterwetter kommt. Ob dies dann die eigentlichen Weihnachtstage überdauern wird, möchten wir dahingestellt sein lassen.

Im Verein junger Landwirte hielt gestern nachmittags Landwirtschaftsrat Teucher vom Landesverband für Grünlandwirtschaft einen lehrreichen Vortrag über „Die Dauerweide im landwirtschaftlichen Betrieb“. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorredende Philipp-Mankenstein dem tödlich verunglückten Mitgliede J. Schöck-Schmiedewalde einen warmempfundenen Nachruf, während sich die Anwesenden zu ehrendem Gedenken von den Nähen erhoben hatten. Dann nahm Landwirtschaftsrat Teucher das Wort und führte u. a. aus: So lange der Landwirt den gesunden Selbsterhaltungstrieb behält, solange besteht auch die Hoffnung, daß er über die Not hinwegkommt. Er darf freilich nichts unversucht lassen, die nötigen Abwehrmaßnahmen zu treffen. Er muß mehr genossenschaftlichen Geist aufbringen und in den einzelnen Betrieben die Ausgaben soweit als möglich abdrücken. Er muß sparen am Dünger, am Saatgut, an Maschinen, mehr noch als bisher aber an den Futtermitteln. Wenn jetzt durchschnittlich je Hektar noch 150 Mark für Kraftfutter verwendet werden, dann ist es viel zu viel, gegenüber dem Durchschnitt von Versuchsbetrieben, die mit 68 Mark für Kraftfutter gut auskommen sind. Eine ausschlaggebende Rolle spielt dabei die Dauerweide. Sie ist der Weg zur Spar-

Samkeit. Die einseitige Einstellung auf den Getreidebau hat außerst nachteilig auf den Viehstand eingewirkt. Die reine Stallhaltung schädigte die Gesundheit und mit der Gesundheit gingen Zucht und Aufzucht zurück. Eine Besserung in dieser Beziehung könne nur durch Einrichtung von Weiden geschehen. Wo das nicht möglich ist, müssen die Genossenschaftsweiden helfen. Sie bieten den großen Vorteil, daß sie die Pflege der Tiere gerade in der arbeitsreichsten Zeit dem Landwirt abnehmen. Die eigene Aufzucht macht auch den Betrieb im Stall viel risikoloser, denn wenn man nicht mehr zu kaufen braucht, werden auch keine Krankheiten eingeschleppt. Neben der Jungvieh- muß auch der Milchviehweide viel mehr Beachtung geschenkt werden. Sie hat die verschiedensten Vorteile: sie verteilt das Risiko der Wirtschaft ganz außerordentlich, durch Herausnahme des Landes aus der Bestellung sinken Lohn- und Gespannkonten, die Bestellung weit weg liegender und hängiger Felder kommt in Wegfall, Maschinen und Geräte werden weniger abgenutzt, das tägliche Futterholen wird gespart und vor allem tritt eine Entlastung der Landwirtsfrau ein. Bei der Errichtung von Weiden muß natürlich auch darauf Rücksicht genommen werden, daß genügend Raufutter in guter Beschaffenheit für den Winter erzeugt wird. Aus den vielen Betriebsergebnissen ist zu ersehen, daß kein billigeres Futter als durch die Weide beschafft werden kann. Die Tiere müssen aber für die Weide entsprechend vorbereitet werden. Dem Befehl der Höheren liegt der Vorsitzende besondere Dankesworte folgen. Es schloß sich eine kurze Fragebeantwortung und die Behandlung des übrigen geschäftlichen Teiles an.

Streijagergebnis. Auf dem Neviere Wilsdruff-West wurden trotz starken Nebels 58 Haken geschossen. Bei klarem Wetter konnten es leicht 100 werden.

Hängt unser Schicksal vom Lauf der Gestirne ab? Ueber dieses Thema referierte am gestrigen Abend im Schützenhauspaale der Dresdner Astrologe A. Wilmjen. Im ersten Teil seines Vortrages streifte er in kurzen Umrissen die Einwirkung der verschiedenen Sternbilder auf das menschliche Leben. Als Beispiel führte er das Radio an. Die Gestirne leiten die Sender und der Mensch der Empfänger, dessen Lebensweg sie vorschreiben und beeinflussen. In ausführlicher Weise schilderte Wilmjen die Charakterbeurteilung an Hand der Tierkreiszeichen. Im zweiten Teil erläuterte er den Stern Christi, welcher im Jahre 1940 sich am Himmel wieder zeigen würde, was auf eine dreifache Zusammenkunft der Sterne Saturn, Jupiter und Mars zurückzuführen sei. Das Horoskop des Deutschen Reiches werde im kommenden Jahre von dem Planeten Uranus beeinflusst. Die Ereignisse lösten sich aber nicht günstig auf. Große Sorgen und der Tod großer Parlamentarier sei zu erwarten. Der Erkfindergeist wird fortschreiten. Unruhen und Arbeitslosigkeit sind zu verzeichnen. Die Klassen werden weiter erschöpft, es entfallen Verbrechen und Aufruhr. Die Revision der Friedensverträge wird verlangt und in der zweiten Hälfte des Jahres ist mit Aufrufen aus dem Auslande zu rechnen. Der Reichspräsident ist zwar nur von guten Planeten umgeben, aber für das Jahr 1931 stehen sie nicht günstig. Schwierigkeiten durch Vertragsunterbrechungen werden sich bemerkbar machen, auch besteht Gefahr der Entkränkung. Vor Ende des Vortrages ließ Wilmjen noch einmal die verschiedenen Tierzeichen der kommenden Monate Aeneas passieren und führte an, was Menschen, die in einem dieser Zeichen geboren sind, zu erhoffen haben. Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen, obwohl der Vortragende alles nur kurz skizzierte. Der Besuch war ein schwacher.

Grumbach. Treue in der Arbeit. Für mehr als 25-jährige treue Arbeit im Baugeschäft Oswald Kühne wurde dem Maurer Richard Schmidt von der Gewerksammer Dresden das tragbare Ehrenzeichen am weißgrünen Bande in Bronze verliehen.

Reibsdorf. Jagdergebnis. Bei der am Dienstag vom Jagdpächter, Fabrikbesitzer Hofmann-Köhlschbroda abgehaltenen Feldjagd wurden 70 Hasen zur Strecke gebracht. Das Ergebnis dürfte weit besser ausgefallen sein, wenn der dicke Nebel die Sicht nicht so schwer beeinträchtigt hätte.

Herzogsvalde. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Schuppen des Hausbesizers und Schwertriebsbesitzers Simon erbrochen. Der Dieb, den vorgeschundenen Fußspuren nach ist es nur einer gewesen, hatte es wohl auf die hier sonst untergebrachten Gänse abgesehen. Viele hatte man jedoch, durch den Diebstahl beim Pfarrer beunruhigt, gerade diese Nacht ins Wohnhaus genommen, so daß der Dieb ins Leere kam. In seiner Enttäuschung hat er dann den ganzen Schuppen nach etwas Brauchbaren für sich abgesehen und zwei Paar noch fast neue Schneeschuhe mit Vampusstößen der beiden Söhne des Simon, die sie sich von ihrem

fargen Verdienste voriges Jahr zusammengespart hatten, mitgenommen. Es wäre zu wünschen, daß irgendwelche Maßnahmen, die mit den Diebstählen zusammenhängen könnten, der Polizei gemeldet würden. Dadurch wird deren schwere Aufgabe, die Diebe zu ermitteln, doch bedeutend erleichtert. Die Angaben werden von der Polizei ganz vertraulich behandelt.

Roborn. Militärpeteran. Im hochbetagten Alter verstarb in Helbigsdorf der Schmied Börner. Er war Kriegsteilnehmer von 1866, 1870/71 und gehörte viele Jahre dem hiesigen Militärverein „Appell“ an, der ihm auch das letzte Geleit gab.

Roborn. Kirchliches. Donnerstag früh 9 Uhr findet stille Feiertag des heiligen Abendmahls statt; abends 8 Uhr in der Pfarre „Augustana“-Abend.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff. Donnerstag; Abends 8 Uhr Bibelstunde.
Anfersdorf. Donnerstag; Vorm. 9 Uhr Bodenkomunion (H. Hartmann).

Vereinskalender.

Sängerortsgruppe. 17. Dezember Singstunde und anschließend Versammlung.
Verein ehemaliger landwirtschaftl. Schülerinnen. 18. Dez. Vortrag.

Turnverein DT. 1. Weihnachtsfeierabend Familien-Abend.

Wetterbericht.

Reißt schwache Winde aus östlicher Richtung. Allmählicher Bewölkungs- und Temperaturrückgang. Nachts bei Aufklaren etwas stärkerer Frost.

Sachlen und Nachbarchaft

Leipzig. Milchfuhrwerk unterm Güterzug. Auf der Rodauer Straße wurde ein Milchgeschirr des Rittergutes Schönfeld von einem Güterzug erfasst, umgeworfen und vollständig zertrümmert. Die Lenkerin (!) des Fuhrwerkes kam mit dem Schrecken davon; das Pferd wurde verletzt.

Leipzig. Selbstmord auf der Straße. In der Nähe der Rennbahn jagte sich ein Unbekannter eine Revolverkugel in den Kopf, die den sofortigen Tod des Mannes herbeiführte.

Grimma. Überfallen und beraubt. Der in einem Steinbruch bei Seelingstädt beschäftigte Bruchmeister S. S. wurde in der Nähe des Hengstbergwaldes bei Hohnstädt überfallen. Drei Männer kamen auf ihn zu, warfen ihn vom Rade und raubten ihm etwa 60 Mk. Glücklicherweise gelang es dem Bruchmeister, die Lohndienste zweier Arbeitskollegen zu retten. Er erhielt blutige Kopfverletzungen.

Gotteneba. Verschüttet. Beim Bau der Wasserleitung für die Heilstätte der Landesversicherungsanstalt wurde der Bauarbeiter Großmann aus Olfen verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Sächsischer Protest gegen den Remarque-Skandal.

Dresden. In einer starkbesuchten Protestkundgebung aller sächsischer Soldaten wurde nach einer Ansprache des Stahlhelmführers, Hauptmann a. D. Hauße, folgende Entschliebung angenommen:

„Tausende deutscher Männer und Frauen, darunter die Angehörigen der alten sächsischen Armee, erheben in tiefer Empörung Einspruch gegen die unerhörte Verhöhnung deutschen Heldentums im Kriege durch den Remarquefilm.“

Insbesondere wendet sich die Versammlung aufs schärfste gegen die in Verbindung mit der Aufführung des Films stehende freche Herabwürdigung des sächsischen Frontsoldatentums, das nach Urteil unserer großen Deereführer, an ihrer Spitze der Generalfeldmarschall von Madsen, zu den glänzendsten Truppenteilen der alten deutschen Armee gehört hat. Der Dresdner Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“, der sich erdreiste, den im Remarquefilm gezeigten Frontsoldaten als den Typ des sächsischen Soldaten hinzustellen, ist nach unserem Urteil in keiner Weise berufen, eine solche Verhöhnung auszusprechen.

Das alte Frontkämpfertum, das vom Kriege nicht zerbrochen wurde, und seine Gefolgschaft haben keine Lust mehr, derartige Verleumdungen ihrer heiligsten Empfindungen unerwidert hinzunehmen.

Diese Zeiten sind vorüber. Die Frontsoldaten des alten Heeres werden sich zur Wehr setzen mit der Fähigkeit und Härte, die ihre Angriffe auszeichnete. Sie haben die unerlöschliche Heberzeugung, daß allein der Frontgeist und die Wehrhaftigkeit unser Volk aus seinem Elend wieder herausführen werden.“

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten.
Deutscher Offiziersbund.
Verband Sächsischer Offiziers-Vereinigungen.
Sächsischer Militärvereinsbund.
Nationalverband deutscher Offiziere.
Reichsoffiziersbund.
Bund Sächsischer Feldmameraden-Vereinigungen, Bez. Dresden.
Vereinigte Vaterländische Verbände.

Zum Fall Döhlen.

Der Landtag vertritt einstimmig.

Zur Wiedereröffnung der Gussstahlwerke Döhlen wird amtlich mitgeteilt: Nachdem die mit dem rheinischen Konfessionen geführten Verhandlungen die Möglichkeit eröffnen, auf kaufmännischem Wege die Frage der Forterbaltung Döhleus zu lösen, ist der Landtag von den zur Erreichung dieses Zieles erforderlichen Maßnahmen vertraulich verständigt worden. Der Landtag hat von dem Berichte der Regierung Kenntnis genommen. Auf Grund des Beschlusses des Landtages vom 13. November wird die Regierung nun sofern die von ihr zu stellenden Bedingungen erfüllt werden, mit dem rheinischen Konfessionen die Verhandlungen fortführen und hoffentlich bald zum Abschluß bringen.

Aus sächsischen Gemeindepardamenten.

Eine Puppe im Stadtpardament.

Zwidau. Die letzte Stadtverordnetenversammlung flog aus einem recht eigenartigen Anlaß vorzeitig auf. Man war bei der Beratung eines nationalsozialistischen Antrags angelangt. Im Verlaufe der Aussprache brachte ein Kommunist einen Pappkarton aus Kiednerpult, dem der Stadtverordnete Schubert (SPD.) eine Puppe in nationalsozialistischer Uniform entnahm. Daraufhin entzog der Vorsitzende dem Stv. Schubert das Wort. Als dieser sich der Wortentziehung nicht fügte, beschloß der Geschäftsrundungsausschuß mit Stimmenmehrheit den Ausschluß Schuberts. Daraufhin wurde das Haus von der Linken beschlußunfähig gemacht.

Neuer Fraktionsvorsitzender der Deutschen Volkspartei

Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei wählte an Stelle Dr. Führers den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Binger zum Fraktionsvorsitzenden. Der Genannte war bisher stellvertretender Vorsitzender dieser Fraktion.

Lebensmüder gefährdet seine Hausbewohner.

Ein Gärtnerbesitzer in Dresden-Cotta öfnete, um sich das Leben zu nehmen, das Hauptrohr der Gasleitung seines Wohnhauses. Nur durch die Aufmerksamkeit eines Wächters konnten die Bewohner des bereits mit Gas angefüllten Hauses noch rechtzeitig gerettet werden.

Lästiges Volk.

Schlägerei unter Zigeunern.

In der Nacht kam es in einer Gastwirtschaft in Leipzig-Lindenau zu einer Schlägerei zwischen Zigeunern. Dabei wurden mehrere Fenster der Gastwirtschaft zertrümmert. Die Raufbolde wurden auf die Straße gewiesen. Von dort aus fiel ein gegen das Lokal gerichteter Schuß, wodurch jedoch niemand verletzt wurde. Das herbeigerufene Überfallkommando und mehrere Beamte der nächsten Polizeiwache nahmen eine Durchsuchung der Beteiligten vor, ohne jedoch Waffen finden zu können. Zwei der Beteiligten wurden nach der Sanitätswache gebracht, da sie vermutlich beim Einschlagen der Fensterscheiben Schnittwunden an den Händen erlitten hatten.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Kamberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Röllig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amliche Verkündigung

Folgende im Grundbuche für Wilsdruff auf den Namen des im Konkurs befindlichen Kürschnermeisters Paul Rudolf Springstee in Wilsdruff eingetragenen Grundstücke sollen

Mittwoch, den 11. Februar 1931, vorm. 9 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

1. Blatt 8, nach dem Flurbuch 50 Nr. groß und nach dem Verlehrsverzeichnis 20 100 RM, geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 14 100 RM; sie entspricht dem Friedensschappreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gew. v. 18. 3. 1921, G. B. I. S. 72). Das Grundstück liegt in Wilsdruff am Markt, trägt die Nr. 7 der Ortsliste, umfaßt das Flurstück Nr. 7 des Flurbuches und besteht aus einem Geschäfts- und Wohnhaus mit Verkaufsladen, Wohnung und Lagerraum im Erdgeschoh, 2 Wohnungen im Obergeschoh, Kammern im Dachgeschoh, Garten, Hof, einem Seitengebäude mit Wochhaus, Gewölbe, Koblerraum und Werkstatt. Das Wohnhaus unterliegt der Wohnungsverpflichtung.

2. Blatt 515, nach dem Flurbuch 422 Nr. groß und nach dem Verlehrsverzeichnis 1000 RM, geschätzt, bestehend aus einem Feldgrundstück, das am Wege nach der Struhs gelegen ist und das Flurstück 1024 des Flurbuches für Wilsdruff umfaßt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6).

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 11. November 1930 verlaufbaren Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine

vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Wilsdruff, den 15. Dez. 1930. Za 10/30.

Das Amtsgericht.

Dankkarten fertigt preiswert und sauber an Buchdruckerei A. Zschunke, Wilsdruff.

Die Pußta-Schänke

(Kneißt)

Dresden, Große Brüdergasse 2

ist eine der originellsten und gemütlichsten im ungarischen Stil eingerichteten Gaststätten mit vorzüglicher ungarischer und Wiener Küche zu kleinen Preisen. Schoppenwein von 40 Pfennig an. Spaten, Urquell, Grenzquell. Große seltene Geweihammlung

Christbäume

verkauft August Mickan



Größter Massenschlager Christbaumbehang

in Schokoladen, Fondant, Crem, Likör und Keks

zu staunend außergewöhnlich niedrigen Preisen von

1/2 Pfund nur 35 Pfg. an

Mit Rücksicht auf die

Schwere Zeit und große Not

haben wir die Preise fabelhaft heruntersetzt! Versäumen Sie bitte nicht die Schaufensterauslagen zu besichtigen!

Konfitüren- und Zuckerwarenfabrik H. Deblitz, Verkaufsstelle: Wilsdruff, Dresdner Straße 238

Die Pflügt Hausmusik!

Thürmer Flügel oder Pianos

leisten dabei hervorragende Dienste.

Verkauf: Ferd. Thürmer Meissen i. Sa. Martinstraße 12

Alle Jahre wieder
bringe ich zur Weihnachtszeit eine große Auswahl
Geschenk-Kartons
mit Seifen - Parfüms - Manikürs
Zigarren und Zigaretten
in schönen Geschenkpackungen zu 10, 25, 50 Stück
nur bester Qualitäten. *Bruxère-Uhrer, Tabaks*
Magnus Weise, Friseur



NB. Das Friseurgeschäft ist geöffnet am 4. Adventsonntag 2-6 Uhr und 1. Feiertag 8-12 Uhr

**Karpfen
Schleien**
Hafen gespickt
im ganzen oder geteilt
empfiehlt
„Stadt Dresden“
Fernruf 476

**Geräumiges
Zimmer**
für 2 Personen sowie eine
Schlafstelle
zu vermieten. Wo? sagt
die Geschäftsstelle dieses Bl.

Gelegenheitskäufe
in Schuhwaren f. Herren,
Damen und Kinder,
Lang- und Halbstiefel,
Kord- und Lederpantoffel,
Holzpantoffel und
Holzschuhe.

Textilwaren
Bettwäsche, Hemden,
Arbeitskleidung, Schloffer-
Anzüge, Romant-Anzüge
von 10 Mark an.

Möbel aller Arten
Sofas und Chaiselongues,
sowie Holz- und Hand-
Koffer, Uhren, Kuchentafel,
Kleintische, schöne Bett-
federn und kompl. Betten.

Leopold Fischer,
Meißen,
Görlitzer Gasse Nr. 2.

Die schönste Weihnachtsfreude!

Bestecks

Kaffee- und Speiselöffel, Messer und Gabeln
in Alpaka und Silber in größter Auswahl bei

Edgar Schindler

Uhren, Gold- und Silberwaren, Kristall
Wilsdruff, Fernruf 136
Dresdner Straße, gegenüber dem Rathaus



Als passende Weihnachtsgeschenke
empfehle ich zu niedrigen Preisen
braune u. bunte Tonwaren
in ausgezeichneter Güte.

Kein Laden! **M. Berger, Friedhofstr. 152/11.**

Luna-Törtchen

dürfen auf keinem Weihnachtstisch
fehlen!

Pfund RM 1.20

Zu haben nur beim

Schokoladen-Onkel
Markt

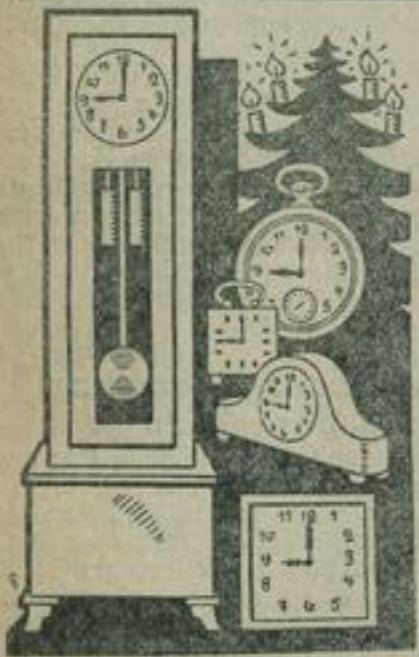
Als
Weihnachtsgeschenk
passend empfehle

**Uhren, Gold- und
Silberwaren,
Brillantschmuck**
modern und preiswert,
Bestecke
in massiv Silber und Alpaka

**Brillen, Klemmer,
Operngläser**

Erich Schultze

Uhrmachermeister
Wilsdruff, im Stadthaus



Zum Weihnachtsfeste

empfehle in allerfeinsten Qualitäten

hocheine Braunschweiger Gemüse-Konserven
feinste Fruchtkonserven - (Steinpilze u. Pfifferlinge)

frisch geröstete Kaffees

in bekannter Güte

Gustav Adam Inh. Georg Adam

Wilsdruff, Dresdner Straße Nr. 64

Ruf 439

Mitglied des Rabattsparvereins

Ruf 439

**Berger-
Bitter**



Dieser aus den edelsten Kräutern u. Wurzeln
hergestellte Likör wirkt anregend auf Appetit
und Verdauung und erfrischt sich allgemeiner
Belustigung bei Magenbeschwerden. Es sollte
daher dieser hervorragende Bitter-Likör in
keinem Haushalte fehlen. — Licht zu haben
in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen,
in Gastwirtschaften und Cafés, sowie
beim Hersteller

Max Berger

vorm. Th. Goerne Likörfabrik

Wilsdruff

Dresdner Straße 61 Fernsprecher 4

Zentra



Die Uhr mit dem Reisezeugnis

**Edgar
Schindler**

Uhren
Optische Artikel
Gold-
und Silberwaren

Wilsdruff/Sa.

Dresdner Straße
gegenüber dem Rathaus

Fernsprecher Nr. 136

Tägl. genaue Zeit durch

Rundfunk

im Schaufenster

● Ausverkauf ●

weg. Aufgabe folgender Artikel weit u. Einkaufswert
Gesang-, Märchen- und Bilderbücher,
Postkartenalben, Geschäfts- und Notiz-
bücher, Schreibmappen, Zigarren- und
Geldtaschen, Schüleretuis, Nähkästen,
Bilderrahmen, Spiele usw., ein Posten
Spielwaren

Arthur Ulbricht, Freiburger Str.
Eingang Kosa-Geschäft

Feinste Räucher-Wale

eingetroffen bei **Hugo Busch**

Empfehle billigt

Allerfeinste Haselbutter
aus Dippoldsdorfer

H. Eckelt, Poststr. 134/11

Vorzügliche

Pianos
und Flügel, alle
Preislagen stets
fachgemäß bei

Pianobaumeister

Funke Wettiner

37,1. Straße

Dresden-A.

Kein Laden!

Stimmen, Reparatur.

Festgeschenke

die erfreuen und nützen!

Damenkleid Flottes Kleid aus reinwoletem Popeline, in vielen schönen Farben, jugendl. faltenverzierte Ausführung. 7.90	Reinleinen-Wischtuch gute Gebrauchsqualität, blau oder rot kariert, 60 x 90 cm 28
Winterkleid a. dekoriert, dunkel Winter- stoff u. kräftige Qualität, in be- sonders groß. Weite vorr. 14.75	Reinleinen-Wischtuch kräftige, bestens bewährte Qua- lität, mit blauem oder rotem Raro, 60x90 cm groß 65
Modernes Kleid aus Flanell, dem Modestoff, in Tweedart, feingemustert, ge- dient, u. kleids. Verarb. 19.75	Graues Küchentuch Dreihandtücher in kräftiger Qualität, gestreift, 40 x 100 cm groß, gestäubt und gebündelt... 38
Praktischer Mantel marinblau od. schw. Ottom. kräft. Winterqualität, 2. Klasse gefüt. mod. Präscher. 17.75	Weiß-Stubenhandtücher dauerhafte, gediegene Dreihand- aus erprobtem Reinleinen- Material, 40x100 cm groß..... 68
Flotter Mantel Velour-Loong, Modestoff, rein- woll, Qual. m. Pelzstulpe, groß, Kragen, a. Serv. gefüt. 39.00	Tischtuch Reinleinen-Tuch in ganz vorzü- glicher, vollgebleichter Qualität, 120 x 225 cm 10.50, 150 x 100 cm 7.50
Morgenrock einfarbige, warme und gute Stoffe, mit moderner Moosstickerei vor- nehm verziert 4.75	Tischtuch vollgebleichtes Tuch, in solider Qualität, mit moderner Zeichnung, 120 x 100 cm 2.75, 110 x 150 cm 2.25
Schlupfhose für Damen, a. leinwand, Trikot, in extra schwerer Winterqua- l. u. m. dicken, warmen Futter 1.25	Damenstrumpf konst. Wäsche, feinst. Qual. 4kL Töne (schleier, l. Wahl 1.10, mit kleinem Feh. 1l. Wahl P. 95
Nachjacke für Damen, aus feingeköpert, weich angeraut. Körperbarch. woll, in richtiger Größe, 2.55	Damenstrumpf aus feiner Kaschmir-Wolle, in modernen dunklen Farben, Kottelänge Paar 1.65
Nachthemd für Herren, a. mollig angeraut, guten Körperbarchent, m. Kra- gen od. mod. Halsaform. 4.75	Strickhandschuh für Herren, der solide, prakt. Winterhandschuh, in dicker, warmer Qualität, reine Wolle. 1.65

Sonntag, den 21. Dezember, von 11-6 Uhr geöffnet!
Verkauf nur gegen bar, daher so billig!

Zweiggeschäft: Dresden-N
Oschäzterstr. 15/18

Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5
Dresden

Kriegsfilm im Preußenparlament

Braun, Severing und Remarque.

Mißtrauen im Preussischen Landtag.
(190. Sitzung.)
tt. Berlin, 16. Dezember.

Auf der Tagesordnung stand zunächst der deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Severing, der jetzt auch auf den Ministerpräsidenten Dr. Braun ausgedehnt worden ist. Die Anträge werden begründet mit der Stellungnahme des Ministerpräsidenten und des Innenministers zum Film „Im Westen nichts Neues“, die in direktem Gegensatz zu der Auffassung der Filmoberprüfstelle steht. Die Minister hätten die Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß der Film keine Gefahr gegen Deutschland darstelle, dagegen das Verbot des Films das Ansehen Deutschlands im Auslande schwer schädige.

Abg. Schwacht (Dm.) erklärte unter großer Unruhe der Linken, die Demonstrationen gegen die Filmvorführung seien sehr erfreulich gewesen und hätten echtes nationales Deutschsein gezeigt. Dieser Film sei eine

Eindrücke außerordentlich erschütternd. Im Auslande, wo ich den Film auch gesehen habe, hat sich nicht irgendein Zeichen der Zustimmung oder der Ablehnung gezeigt, wohl aber haben die Mütter die Vorstellung weinend verlassen. Herr Schwacht beklagt die deutschen Kriegsteilnehmer, wenn er glaubt, daß diese

die weißen Mäuse und die Blindschleichen in das Theater mitgebracht haben. Aus Anlaß dieses Films ist unsere Polizei in der nichtswürdigsten Weise beschimpft worden. Sie hat nur ihre Pflicht getan. Wir protestieren gegen die Hege gegen die Polizei und bebauern, daß die Reichsregierung vor dem Terror zurückgewichen ist, ansatz zu erklären, daß nicht hinzugegeben braucht, wer den Film nicht sehen will. (Beifall in der Mitte.)

Abg. Schröder (D. Vp.) erklärt im Namen seiner Fraktion, daß es außerordentlich bedauernd sei, daß die Zensur des Remarque-Films überhaupt möglich gewesen ist. Er persönlich könne aus seinen Erlebnissen als Frontsoldat nur das Urteil befähigen, daß der Film geeignet sei, das Frontierlebnis herabzusetzen und in gewissem Grade auch zu beschmücken. (Sturm. Zurufe von links: Sie haben wohl den Krieg aus Bilderbüchern kennengelernt.) Das kann ich Ihnen beweisen, daß ich den Krieg aus eigener Erfahrung kenne. Man hätte vielleicht verstehen können, wenn ein solcher Film im Auslande läuft, aber dem deutschen Volk konnte man nicht zumuten, daß er ohne Widerspruch seiner bewußt national empfindenden Bevölkerungsteile vom Stapel ginge. Wir bebauern, daß der preussische Ministerpräsident in der Weise, wie er es getan hat, Stellung nahm. Er hatte das nicht nötig und hätte sich das Verhalten der Reichsregierung zum Vorbild nehmen sollen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Hestermann (Wirtschaftspartei) war der Ansicht, daß, wenn der Film „Im Westen nichts Neues“ in der Auslandsfassung gezeigt worden wäre, ihm ein Sturm der Enttäuschung des deutschen Volkes hinweggejagt haben würde. Die weiteren Ausführungen des Redners blieben bei dem tosenden Lärm der Linken

unverständlich. Dieser Lärm überrannte auch den größten Teil der dann folgenden Reden des Abg. Keller (Dt. Frakt.) und des Abg. Schmidt (Komm. Opp.), die den Ministern ihr Mißtrauen ausdrückten.

Als Präsident Bartels mittelte, daß weitere Wortmeldungen nicht vorlägen, rief die Linke: „Wo bleibt denn Ruhe, der Nazi!“

Die namentliche Abstimmung über den Mißtrauensantrag soll am Freitag stattfinden. Es folgte die erste Beratung des Haushaltsplanes 1931.

Finanzminister Dr. Höpfer-Schiff brachte den Haushalt mit einer längeren Rede ein. Der Minister erklärte, daß das Ergebnis der letzten Reichstagswahl den in den vergangenen Jahren zu verzeichnenden langsamen, aber sicheren Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft unterbrochen und verhängnisvolle Auswirkungen auf die deutschen Finanzen und die deutsche Wirtschaft gezeitigt habe. Die Entwicklung des Jahres 1930, so fuhr der Minister fort, bereitet uns ernste Sorge.

Es wird im Jahre 1930 einen größeren Fehlbetrag geben, der nur durch erhöhte Sparsamkeit abgedeckt ist. Der Haushaltsplan für 1931 schließt mit einem Weniger von 385 Millionen Mark ab.

Wenn nicht im kommenden Jahre eine katastrophale Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage eintritt, werde mit besonderen Schwierigkeiten im preussischen Haushalt nicht zu rechnen sein. Dann beschäftigte sich der Finanzminister mit der Lage der Gemeindefinanzen und bezeichnete es als fraglich, ob die Gemeinden auf die Dauer mit den Lasten fertig würden, die durch die gestiegenen Wohlfahrtsausgaben auf ihnen ruhten. Es hätten im Reichsfinanzministerium Verhandlungen über die Möglichkeiten eines Überbrückungskredites für die Gemeinden stattgefunden, wobei sich ergeben habe, daß eine akute Gefahr für die Gemeinden zurzeit nicht bestehe. Sache des Landtages sei es nunmehr, das seitliche zur Beseitigung der Lage und zur Überwindung der Krise beizutragen. (Beifall bei den Regierungsparlamenten.)

Die Aussprache beginnt am Mittwoch. Präsident Bartels teilte mit, daß als neuer deutschnationaler Abgeordneter Dr. Marcobly in den Landtag eingetreten sei.

Für Revision der Reparations- und Schuldenfrage.

Eine englische Stimme.

Im Anschluß an die Zahlung der englischen Schuldenrate an Amerika von 380 Millionen Mark weiß das Londoner Blatt „Daily Herald“ auf die Gefahr des Schuldensystems hin und seine Rückwirkungen auf die Wirtschaft der Welt hin und fordert im Anschluß daran, daß die beteiligten Völker zusammenkommen, um die Lage mit Weisheit und gegenseitigem Verständnis zu untersuchen, so wie es Owen Young gefordert

Während sich diese beiden tief in die Augen schauten und mit innigem Händedruck diesen Bund besiegelten, hielt Michael Romanowski sein blondes Gesicht umklammert und rief: „Die Krondiamanten der Romanowskis sind doch der Talisman unseres Geschlechtes, jetzt da sie wieder vereint sind, da meine Hände sie wieder umfassen, halte ich das Glück fest und dir bringe ich sie als Hochzeitsgabe dar, Lieselotte, denn du bist mein Glück, mein Sonnenschein, meines Herzens Königin.“

Und als in Mayburg die Felder in voller Reife standen, als die Bäume mit Früchten schwer beladen waren, da standen zwei glückliche Paare vor dem schlichten Altar der kleinen Dorfkirche.

Ohne Pomp wurden diese Hochzeiten gefeiert. Nur die nächsten Verwandten nahmen daran teil und alle Angestellten des Hauses Mayburg, vom Inspektor bis herab zum geringsten Tagelöhner, waren geladen, wurden wie Gäste bewirtet.

Und als man auf das Wohl der Gäste einen Trinkspruch ausbrachte, ging Lieselotte an der Seite ihres jungen Gatten an alle Tische und stieß mit allen Gästen an.

Dabei freute sie sich, daß nirgends mehr etwas von jenem Haß zu spüren war, der anfangs unter den Arbeitern herrschte, als Michael ihnen von der Fürsorgestelle für Glücklinge zugewiesen wurde.

Sie lächelte glücklich, als sie hörte, wie Hofmeister Herrmann, der damals zu den größten Hühnern gegen Michael gehörte, seinen Kameraden zurief:

„Er hat „unserer Lieselotte“ das Leben gerettet — sie hat ihn lieb, trotzdem er nur einer der unseren ist, der alte Herr Mayburg hat ihm sein Vertrauen geschenkt und der junge Herr ihm die Verwaltung des Gutes übertragen — da wollen auch wir nicht zurückweichen, denn er ist mit dem heutigen Tage kein Fremdling, kein Eindringling mehr, er ist der Gatte unserer verehrten jungen Herrin — und deshalb geloben wir auch ihm unsere Treue, die wir bisher dem Hause Mayburg gehalten haben — unser junger Herr, unser Michael Romanowski — er lebe hoch.“ (Schluß folgt.)

Neue Sprüche.

Von Frida Schanz.

Wenn uns ein Freund mit heitrem Lachen
Befreit vom Druck zu schwerer Sachen,
Erlöst von einem bittern Gang —
Man dankt ihm heimlich Lebenslang.

Es gibt ein Mittel gegen vieles Gramen:
Sich selbst unwichtig nehmen,
Doch was man erkannt hat als recht und richtig,
Unendlich wichtig!

Der Mann, der unsere Reparations-schulden bezahlen wollte.

Der Goldmacher Heinz Kirschdigen vor Gericht.

Vor dem Erweiterter Schöffengericht in Düsseldorf beginnt am 19. Dezember der Prozeß gegen den „Goldmacher“ Heinz Kirschdigen, der mit alchimistischen Zaubereien, über die selbst der kürzlich verlorbene Oberzauberer Volkachin hätte staunen müssen, monatlang führende Männer aus der Politik, der Wirtschaft, der Industrie, der Bankwelt, ja sogar der chemischen Wissenschaft an der Nase herumführte und Hunderttausende „verdiente“. Bekenddirektoren, Universitätsprofessoren der Chemie, frühere Offiziere gaben dem Kirschdigen große Geldsummen, damit er seine „Versuche“ durchführe, und zu denen, welche ihm auf den Bein gingen, soll auch eine ausländische Großmacht gehört haben. Die Versuche wurden in einem geheimnisvollen „Laboratorium“ gemacht, das sich im — Ziegenstalle des Hauses, in dem Kirschdigen Eltern wohnten, befand. Kirschdigen erklärte, daß er in diesem Ziegenstalle so viel Geld machen werde, daß er allein Deutschlands Reparations-schulden bezahlen und das Vaterland aus seiner Not erretten würde.

Der Goldmacher war früher Härder; er ist in Hilden bei Düsseldorf geboren und etwa dreißig Jahre alt. Er war schon vor acht Jahren einmal in Oberfeld wegen seiner bedenklichen Zauberkünste verhaftet, damals aber wieder freigelassen worden, weil man ihn für geistig nicht normal hielt. Bevor er aus Wasser und Sand Gold zu fabrizieren begann, hatte er sich der Fabrikation von — Radium gewidmet. Radium ist bekanntlich eine sehr kostspielige Sache und es gibt davon nur ein paar Gramm auf der Welt. Kirschdigen aber verbreitete, daß er Radium in beliebigen Mengen für ein paar Pfennige herstellen und mit seinen „radiumhaltigen Strahlen“, die er in einem Kästchen mit sich herumtrug, zum Beispiel Autos aus der Ferne dirigieren, also etwa beliebig zum Stehen oder zum Weiterfahren bringen könne. Auf ähnliche Weise wollte bekanntlich vor einigen Jahren ein anderer Hegemeister aus der Ferne Schlachten lenken. Nach dem künstlichen Radium machte Kirschdigen „künstliches Benzin“, und zwar ganz einfach aus — Sauche! Mit diesem Betriebsstoff, den er, wie er sagte, durch „Atomzertrümmerung“ gewann, wollte er das ganze Automobilwesen revolutionieren.

Das waren die ersten Streiche des Zaubereis; dann folgte als besonders große Sache die Goldfabrikation. Dazu gehörte, wie wir schon erwähnt haben, Wasser und Sand, die sich in einer großen Flasche befanden; dazu kamen noch ein paar geheimnisvolle „Elemente“. Wenn das alles zur Stelle war, leitete Kirschdigen durch ein paar Flaschen mit farbiger Flüssigkeit einen Schwachstrom in die Wasserflasche und es zeigte sich ein goldhaltiger Saft in der Flasche. Mit diesem goldhaltigen Saft nun, der durch irgendwelche Kunststücke in die Flasche hineingebauert worden war, täuschte Kirschdigen eine große Schar von intelligenten Menschen. Ein Kölner Bankdirektor soll etliche zehntausend Mark für das „künstliche Gold“ geopfert und auch ein paar verrückte Pantees sollen sogar diverse Millionen Dollar für die „Erfindung“ geboten haben. Die Sache zerstückelte sich aber, weil der moderne Alchimist inzwischen eingestrichelt wurde. So kam es, daß er leider auch unsere Reparations-schulden nicht bezahlen konnte.

Wie man sich erinnern dürfte, hatte etwa zu gleicher Zeit auch im südlichen Deutschland ein großer Goldmacher — Taufend heißt er — gewirkt und gleichfalls eine Anzahl intelligenter „Glaubiger“ schwer hineingelegt. Dieser Taufendssa wird sich am 19. Januar in München vor Gericht zu verantworten haben.

Befeldigung der deutschen Frontkämpfer.

Minister Severing habe sogar die amerikanische Fassung des Films gelobt, in der der Satz vorkommt: „Schmutz und widerwärtig ist es, für das Vaterland zu sterben!“ (Hufiruse rechts.) Der Film sei das Werk eines babilischen Juden E. A. M. (Abg. Ruschke (Staatspartei): „Sammie ist kein Jude, sondern Deutschamerikaner!“). Es sei unerhört, daß der Ministerpräsident Dr. Braun das Verbot dieses Films öffentlich verurteilt und dabei gesagt habe: „Ein Volk, das die Wahrheit nicht mehr verträgt, gibt sich selbst auf!“ (Lebh. Rufe links: „Das ist durchaus richtig!“) Bei der Abstimmung über den Mißtrauensantrag werde es sich zeigen, wo Frontgeißel und wo jüdischer Geschäftsgott sei.

wo Reichsbannergeist und wo Stahlhelmgeist. (Beifall bei den Deutschnationalen — Rufen und Lachen links.)

Abg. Kuttner (Soz.) protestierte im Namen des Bundes der deutschen Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten dagegen, daß man den Frontsoldaten vorschreiben wolle, wie der Krieg darzustellen ist (Unruhe rechts.) Wir können es vollkommen verstehen, daß Dr. Göbbels eine arge Wut auf den Remarque-Film hat. Dieser Film zeige, wie die deutschen Primaner und Sekundaner im Felde kämpften in derselben Zeit, in der Herr Göbbels als Siebzehnjähriger daheimblieb und vier Jahre während des Krieges die Bänke der Schulen und Universitäten drückte. (Lebh. Hört! Hört! links.) Die Sozialdemokraten

dancken den preussischen Ministern für ihre Haltung und sprächen ihnen ihr Vertrauen aus. (Beifall links, Gegenrundengebungen und Gelächter rechts.)

Abg. Kaiser (Komm.) betont, der Protest gegen den Remarque-Film entspringe der

Wut der Heimkrieger und Clappenschweine darüber, daß dieser Film wenigstens einen Abglang der Wahrheit des Krieges zeige. (Die Deutschnationalen verlassen den Saal unter den Rufen der Kommunisten: „Die Clappe reißt aus!“)

Abg. Ruschke (Staatspartei) erklärt, er habe den Film sowohl in der ursprünglichen Fassung im Auslande als auch in der deutschen Fassung gesehen. Wer behauptet, hier werde die deutsche Niederlage dargestellt, befände sich im Widerspruch zu den Tatsachen. Bei der Uraufführung, so betont der Redner, war niemand empört. Die Stampfjungen sind in Wahrheit das

Hohe Lied des deutschen Feldsoldaten. Sie sind technisch in einer Virtuosität dargestellt, im allgemeinen



Vorbereitungen zum Weihnachtsfest. Die Lebkuchen in allen möglichen Formen erhalten ihre letzte Verzierung.

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blanc-Eismann.

80. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und Konrad Mayburg schloß: „Wir wollen den Toten die Ruhe gönnen, sie haben schwer gefündigt, aber auch schwer büßen müssen, darum sei ihnen alles verziehen, wir aber gehen einem neuen Leben entgegen, ich habe meine Erfindung gerettet und werde nur das eine Ziel kennen, mich dafür mit meiner ganzen Persönlichkeit einzusetzen. Sie aber, Herr Romanowski, sollen an Lieselottes Seite Herr auf Mayburg werden, sollen mit ihr die Verwaltung des großen Besitzes übernehmen und mich dadurch aller Sorgen erheben. Wollen Sie meinen Vorschlag annehmen und damit auch einen Wunsch meines geliebten Vaters erfüllen, denn ich weiß, daß er Mayburg seiner kleinen Lieselotte übergeben wollte, wollen Sie mit ihr das Werk vollenden, das mein Vater begonnen hat!“

Michael Romanowski schaute mit leuchtenden Augen zu der blonden Lieselotte auf. „Dich heimzuführen zu dürfen, an deiner Seite auf Mayburg weilen, mit dir arbeiten und schaffen zu können, Lieselotte, du meines Herzens Königin, das muß ja der Himmel auf Erden sein!“

Und er breitete beide Arme aus und zog die schlante Mädchengestalt fest an sich. Ihre Lippen suchten und fanden sich zu heißen, heißen Küssen. Sie hatten sich ja so oft, so lange schon danach gesehnt. Nun durften sie endlich glücklich sein.

Da schlich Konrad auf leisen Sohlen aus dem Zimmer. Er wußte, daß kein Dritter ein solches bräutliches Glück hören durfte. Behutsam drückte er die Türe ins Schloß. Aber sein Gesicht sah bleich aus und er fühlte sich mit einem Male so müde und erschöpft, daß er sich an den Türrahmen lehnte und für Sekunden die Augen schloß.

Um ihn schien alles öd und leer. Da aber vernahm er plötzlich dicht neben sich das Rauschen von Frauenkleidern. Hastig blickte er auf, denn er wollte sich bei seiner Schwäche

nicht ertappen lassen. Zugleich aber waren erschreckte Rufe zu hören.

„Annie — du —!“

„Konrad —!“

Sie standen sich gegenüber, ihre Blicke hielten sich fest. Sie atmeten schwer, fanden beide kein Wort, denn die Begegnung war so unerwartet erfolgt, da Konrad nicht wußte, daß Annie hier in der Klinik war. Endlich tastete er sich nach der Stirn.

„Du bist Schwester geworden, Annie? Du pflegst jetzt Kranke gesund?“

„Ja, Konrad, ich mußte doch meinem Leben ein Ziel geben, als ich erfuhr, daß du nicht wieder heimkehrtest.“

„Und als ich nun doch kam, Annie?“

Da hüchelte ein wehmütiges Lächeln um Annie Willingers Mund und ganz leise entgegnete sie: „Da haben mir die ersten schweren Pflichten gegen die armen Menschenkinder, die mir anvertraut waren, geholfen, auch diese Nachricht zu ertragen.“

Konrad senkte tief seinen Kopf auf die Brust herab. Unfähig tastete er nach Annie Willingers Händen, preßte diese fest in den seinen und stieß mit erregter Stimme hervor: „Annie, dann weißt du auch, welche Enttäuschungen ich erfahren mußte?“

„Ja, Konrad!“

„Wißt du dich nicht meiner erbarmen, Annie, du hast so viele gesund gepflegt, hilf auch mir, mein Herz ist krank, wund und wehe, braucht liebe Hände, die den Schmerz lindern, die mich ins Leben zurückführen. Annie, jetzt, da ich sehend geworden bin, da der Rausch verflogen ist, der meine Sinne gefangen hielt, jetzt erst erkenne ich, daß du allein die Frau sein könntest, die mir das Glück zu bereiten vermag, das meines Herzens Sehnsucht ist. Annie, ich will in dieser Stunde nicht von Liebe sprechen, ich will dich nur bitten, erbarme dich eines müden Wanderers, hilf mir, gesund zu werden, willst du?“

Da lächelte ihm Annie Willinger mit Tränen in den Augen zu und flüsterte: „Ja, Konrad, in dieser Stunde verspreche ich dir, dir ein treuer Lebenskamerad zu werden.“

haben. England werde jeden Heller zahlen, solange das gegenwärtige Abkommen bestünde. Abgesehen von den englisch-amerikanischen Zahlungen träten jedoch dauernd weitere Bewilligungen durch die englisch-russischen Schuldenersatzanträge, durch die französischen Zahlungen und die deutschen Reparationen ein. Deutschland könne nicht noch für die Dauer von 40 Jahren hohe Jahresbeträge zahlen, nachdem man Deutschland schon 140 Milliarden Mark abgenommen habe.

Waffenfunde in Birmasens.

Bei den Kommunisten ganze Lager beschlagnahmt. Bei einer Hausdurchsuchung im kommunistischen Parteibureau und den Wohnungen der kommunistischen Partei- und Kooperationsführer wurden Sprengkörper, Gewehre, Strohmaschinen und Uniformen gefunden. Die kommunistische Arbeiterwehr und der Arbeiterschützenverein sind nur eine Fortführung des verbotenen Kooperationsführerbundes, den die Regierung aufgelöst hat. Alle öffentlichen Umzüge und Demonstrationen sind verboten worden. Bis auf weiteres wird eine verstärkte Abteilung der Landespolizei in Birmasens bleiben.

Polen im Schnee.

Große Brände durch Stürme angefaßt. Nach einer Meldung aus Kattowitz herrscht in ganz Polen ein gewaltiger Schneesturm. Mehr als 40 Jügel sind im Schnee stecken geblieben. In manchen Gegenden liegt der Schnee bereits zwei Meter hoch. In den östlichen Provinzen Polens sind durch die Stürme die telephonischen und telegraphischen Verbindungen unterbrochen worden. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt. In den Wäldern wurde großer Schaden angerichtet. In dem Dorfe Krasne (Woiwodschaft Wilna) verursachte der Sturm eine Feuersbrunst, durch die 29 Wohn- und Wirtschaftshäuser eingäschert wurden. Durch ein auf die gleichen Ursachen zurückzuführendes Feuer wurde das Dorf Baluce vollkommen vernichtet.

Große Ueberschwemmungen in Südanatolien.

Acht Tote geborgen. Über ganz Südanatolien tobte, wie aus Konstantinopel berichtet wird, ein furchtbares Unwetter mit Sturm und Dauerregen, der in Kilicien, besonders in den Städten Adana, Mersina und Adalia, große Ueberschwemmungen verursachte hat. Im Sandsthal Kosan stehen weite Strecken unter Wasser. In mehreren Orten mußten selbst die Krankenhäuser geräumt werden. Über das Schicksal von achtzehn abgeschnittenen Dörfern weiß man noch nichts. Bisher hat man acht Tote geborgen. Der Schaden ist unüberschaubar.

Das schleichende Gift.

Starke Zunahme des Rauschgifthandels in China. Der Genus von Heroin in China hat einen ungeheuren Umfang angenommen. Tausende von Personen in Peking sind diesem Rauschmittel verfallen. Obwohl die Behörden auf den Schiffen bereits große Rauschgiftmengen beschlagnahmt, breitet sich der Handel immer mehr aus. An einem Eisenbahnnotenpunkt der Provinz Schansi werden täglich Heroinmengen im Werte von 5000 Mk. verkauft.

Die Vorgänge im Gefängnis von Brest-Litowsk.

Die Pilsudski-Mehrheit muß sich im Sejm verantworten. Der Polnische Sejm vertrat über die neue Geschäftsordnung, die die Pilsudski-Mehrheit zur Einschränkung der oppositionellen Kritik durchführen will, ferner über die Anträge der Oppositionsparteien zu den Vorgängen von Brest-Litowsk. Von den Oppositionsrednern gingen am schärfsten die rechtsstehenden Nationaldemokraten vor. Der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Trompczynski kündigte eine Verlegung der Parteikämpfe vor das oberste Gericht an, das die Prüfung der Wahlbeschwerden vorzunehmen hat. Die parlamentarische Erörterung der Vorgänge im Militärgefängnis von Brest-Litowsk

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blank-Eismann.

81. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Jubelnd stimmte man von allen Seiten ein, denn weil Piefelotte diesen Fremdling liebte — war alle Feindschaft ausgelöscht. Niemand aber ahnte, daß Michael einst zu den Reichsten in Rußland gehörte, daß er den Titel eines Großfürsten trug. Die wenigen, die davon Kenntnis erhalten hatten, schwiegen auf Michaels Wunsch. Er wollte wie alle anderen ein schlichter Bürger sein, der glücklich ist, für die Seinen arbeiten und schaffen zu können.

Nach ein glückliches Paar gab es an diesem Tage: Konrad Mayburg und Annie Willinger. Auch sie wußten, daß sie Hand in Hand den Weg ins Glück gingen. Ihre Herzen waren durch schwere Prüfungen geläutert worden und Konrad Mayburg mußte erkennen, daß er einem Verlicht nachjagte, als er Werra Krasinski zur Gattin erwählte, aber nun hatte er sich heimgefunden — heim zu Annie Willinger, die ihm unverändert die Treue hielt.

Da seine Erfindung in Fachkreisen großes Aufsehen erregte und in der Tagespresse in langen Spalten besprochen wurde, berief man ihn als Lehrer an eine technische Hochschule, so daß er nun ein großes Ziel vor Augen sah. Und der Abschied von Mayburg wurde ihm nicht schwer, denn er wußte einen treuen Lebenskameraden an seiner Seite und ließ sein Erbe in bewährten Händen zurück.

Für Piefelotte und Michael aber erblühte auf Gut Mayburg ein wunderbares, reiches Glück.

Und als einmal der große Kreis der russischen Flüchtlinge, die durch die Revolution von Haus und Herd vertrieben worden waren, mit dem Ersuchen an Michael vertrat, sich einer Deputation anzuschließen, die bei der Sowjetregierung um Rückgabe ihrer Güter vorstellig werden wollte, da wehrte er lächelnd ab und erklärte:

„Ich habe keine Sehnsucht, in jenes Land zurückzukeh-

ren, denn hier, wo ich mein Weib fand, wo meine Kinder geboren wurden und auch die Wiege meiner Mutter stand, ist meine Heimat — mein Vaterland.“

Dabei schloß er die blonde Piefelotte in seine Arme, seine Augen leuchteten im strahlenden Glück und leise flüsterete er ihr ins Ohr:

„Wo du bist, liebe Piefelotte, da wohnt das Glück — darum halte ich dich fest — nichts soll uns trennen — denn an deinem Herzen ist meine Heimat — hier in Mayburg bin ich geboren — und mag draußen die Welt voller Stürme und Unrast sein — deine Hände bringen mir und meinem Haus jenen holden Frieden, den ich einst so heiß ersehnte, als ich landflüchtig über die Grenze kam, — darum habe ich dich über alles lieb, Piefelotte — du, meines Herzens Königin.“

— Ende —

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Reichsbanner gegen Verbot des Remarque-Films.

Bei den in Berlin stattgefundenen vier Kundgebungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gegen das Verbot des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“ wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Das Verbot des Remarque-Films ist eine Verbeugung der Behörden der Deutschen Republik vor dem Böbel der Strafe. Mit Empörung stellen wir fest, daß die Urheber dieses Verbotes sich entgegen ihrer ursprünglichen Stellungnahme dem Zwange einer Minderheit gefügt haben. Das Verbot ist die schlimmste geistige Bevormundung und gewaltsame Unterdrückung der Wahrheit über den Krieg. Die Welt soll erfahren, daß das republikanische Deutschland zum Kampf gegen neue Kriege entschlossen ist. Wir fordern die sofortige Vorlegung der offiziellen ungekürzten Berichte, aus denen die angebliche deutschfeindliche Wirkung des Films im Ausland hervorgehen soll.“

Dr. Schober über Gegenwartfragen.

Der österreichische Bizekanzler und Außenminister Dr. Schober sprach in München vor einem großen Kreise über Österreichs Probleme der Gegenwart. Schober übte scharfe Kritik an der heutigen bundesstaatlichen Gliederung Österreichs mit ihrem viel zu schwerfälligen und kostspieligen Verwaltungsapparat. Das Hauptübel aber sei nach wie vor das nach dem Zusammenbruch erst geschaffene selbständige Bundesland Wien. Schober kam dann auf das Verhältnis Österreichs zum Reich zu sprechen und erklärte, für Österreich komme keine politische Kombination in Frage, von der Deutschland ausgeschlossen werde. Zur Verwirklichung des gemeinsamen nationalen Hochzieles wünsche er als nächste Etappe, daß möglichst bald eine volle Angleichung des Rechts in beiden Ländern erfolgen möge.



Stadtgirokasse Wilsdruff

ren, denn hier, wo ich mein Weib fand, wo meine Kinder geboren wurden und auch die Wiege meiner Mutter stand, ist meine Heimat — mein Vaterland.“

Dabei schloß er die blonde Piefelotte in seine Arme, seine Augen leuchteten im strahlenden Glück und leise flüsterete er ihr ins Ohr:

„Wo du bist, liebe Piefelotte, da wohnt das Glück — darum halte ich dich fest — nichts soll uns trennen — denn an deinem Herzen ist meine Heimat — hier in Mayburg bin ich geboren — und mag draußen die Welt voller Stürme und Unrast sein — deine Hände bringen mir und meinem Haus jenen holden Frieden, den ich einst so heiß ersehnte, als ich landflüchtig über die Grenze kam, — darum habe ich dich über alles lieb, Piefelotte — du, meines Herzens Königin.“

— Ende —

Wurmischau

Die Kronprinzlichen Kerzen.

Der Kronprinz Friedrich wurde von seinem Vater in dem Gefängnis zu Küstern sehr streng gehalten. Er pflegte in seiner Gefangenschaft bis spät in die Nacht hinein zu lesen. Als dieses dem König Friedrich Wilhelm I. gemeldet wurde, gab er den Befehl, daß der wachhabende Offizier seinem Sohne das Licht nur bis acht Uhr abends gestatten solle. Der Leutnant von Fouque, der damals den Nachdienst versah, mußte den unangenehmen Befehl des Königs ausführen. Kurz vor acht Uhr erschien er bei dem Kronprinzen, stellte auf dessen Tisch ein Feuerzeug und legte zwei Wachskerzen daneben. Dann sagte er: „Des Königs Majestät ausdrücklicher Befehl ist, daß ich Eure königliche Hoheit die Kerzen auf den Glöckenschlag acht auslöschten soll. Ich hoffe, daß Eure königliche Hoheit die Kerzen auf den Glöckenschlag acht auslöschten soll. Ich hoffe, das Eure königliche Hoheit es gnädigst erlauben werden.“

„Wenn es meines Vaters Befehl ist, muß ich mich darin fügen.“ sagte der Kronprinz unmutig.

Frankreich

Die Einweihung des Germanistischen Instituts.

Das neue Germanistische Institut an der Pariser Universität wurde in Anwesenheit des deutschen Botschafters eingeweiht. Der Leiter des Instituts, Henri Lichtenberger, erklärte in seiner Festansprache, daß das Seminar über das rein philologische hinaus auch dem Studium aller Erscheinungen der deutschen Kultur und des modernen deutschen Lebens dienen solle. Von Poincaré, der eigentlich den Vorsitz der Einweihungsfeier einnehmen sollte, aber wegen seiner schweren Erkrankung fernbleiben mußte, wurde eine Ansprache vorgelesen, in der das gegenseitige Sichkennenlernen der beiden Länder als Vorbedingung für eine Annäherungspolitik bezeichnet und vor gegenseitiger Fiktion gewarnt wird. Ein Satz lautet: „Nichts wäre gefährlicher und dümmmer für Deutschland und für Frankreich, als wenn jedes dieser beiden Länder sich in ein abgeschlossenes Lager absondern und sich über die Gedanken, das politische und soziale Leben des Nachbarn täuschen wollten.“ An dem Institut sollen eine Reihe führender deutscher Persönlichkeiten Vorlesungen halten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Hier ist im Alter von 81 Jahren General der Infanterie z. B. Arthur von der Groben gestorben. Er wurde im Jahre 1910 als General zur Disposition gestellt. Im Weltkrieg war er Stappensinspekteur der 7. Armee.

Berlin. Etwa acht Männer erschienen vor dem Hause der jugoslawischen Gesandtschaft und warfen mit Steinen unter dem Ruf: „Nieder mit den Faschisten!“ zwei im ersten Stock gelegene Fenster ein. Als das Aberfallkommando eintraf, waren die Täter verschwunden.

Paris. Die französische Handelskammer empfing die Vertreter der an der Internationalen Konferenz für die Sicherung der Luftfahrt teilnehmenden Länder. Die Beratungen begannen alsbald.

Moskau. Der Kauf von Weihnachtsbäumen und Weihnachtschmuck ist streng unterjagt; nur die ausländischen Vertretungen dürfen sich Tannen besorgen.

Newyork. Die brasilianische Regierung erließ eine Verordnung, wonach ab 1. Januar die Schiffe keine Passagiere dritter Klasse mehr landen dürfen. Gleichzeitig wurden die Konsuln angewiesen, die Visenerstellung für Einwanderer einzustellen. Die Regierung bestimmte weiter, daß innerhalb 90 Tagen alle ausländischen Arbeiter zwei Drittel ihrer Arbeitsstellen mit geborenen Brasilianern zu besetzen haben.

Neues aus aller Welt

1500 Schreibmaschinenseiten Skarel-Anlage. Spätestens Ende dieses Monats soll die Anlage gegen Skarel und Genossen fertiggestellt sein. Sie ist mit ihren rund 1500 Schreibmaschinenseiten die umfangreichste Anlage, die je von einer deutschen Staatsanwaltschaft verfaßt worden ist. Die Hauptverhandlung im Skarel-Prozess dürfte kaum vor Herbst 1931 angefaßt werden können.

Schweres Brandunglück bei Bremervörde. In Kleinredenbeck bei Bremervörde brach im Wohnhause des Kubaners Christian Höft ein Brand aus. In kurzer Zeit wurde das ganze Anwesen in Asche gelegt. Außer der ganzen Ernte kamen vier Stück Großvieh in den Flammen um. Während der Rettungsarbeiten stürzte plötzlich der Schornstein zusammen und begrub den 30jährigen Sohn des Besitzers unter sich. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Besitzer selbst erlitt bei den Rettungsarbeiten so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Eine Fußballmannschaft verunglückt. Ein Lieferwagen, der mit einer Fußballmannschaft auf dem Heimwege war, wurde bei St. Wendel von einem Autobus angefahren und gänzlich zertrümmert. Von den zwölf Insassen des Lieferwagens wurden fünf so schwer verletzt, daß sie in das St. Wendeler Krankenhaus gebracht werden mußten. Von den Insassen des Autobusses wurde niemand verletzt.

Die Diebesbande der Zwölfjährigen. Der Polizei von Offende ist es gelungen, eine Diebesbande von 17 Burschen, die alle im Alter von 11 und 12 Jahren stehen, zu verhaften. Die jungen Banditen hatten sich nach Art eines Klubs organisiert. Ihre Vorbilder waren amerikanische Verbrecherbanden. Sie hatten sich gegenseitig geschworen, einander nicht zu verraten. Auf ihr Konto kommen zahlreiche schwere Diebstähle.

Schneestürme in Schweden. Über ganz Schweden wühten Schneestürme, die besonders in den nördlichen

Es schlug acht Uhr. Fouque blies die brennenden Lichter aus, schlug dann aber fogleich mit dem Feuerzeug wieder Feuer, zündete die mitgebrachten Wachskerzen an und sprach: „Der Befehl seiner Majestät des Königs ist vollzogen. Eure königlichen Hoheit Kerzen sind ausgelöscht. Meine Kerzen auszulöschen ist mir nicht befohlen worden.“

Hierauf entfernte sich Fouque mit dem Wunsch einer angenehmen Nachtruhe.

Friedrich hat dem damaligen Leutnant und späteren General Fouque de la Motte diese Gefälligkeit nie vergessen.

Verbrecherzoll von Bühnenkünstlern.

Die Newyorker Verbrecher, die unter dem Schutz käuflicher Polizisten ihren Mitteln mit der Pistole in der Hand ihr Geld oder das Leben abfordern, eröffnen jetzt einen neuen Geschäftszweig durch Ausplünderung reicher Bühnenkünstler. Das erste Opfer war Rudy Vallee, der bekannte Sänger. Er wurde auf dem Wege zur Bühne aufgehalten, und zwar mit dem durch Reolover unterstützten Hinweis, daß er s. e. nie wieder lebend betreten werde, ehe er 10 000 Dollar, also 42 000 Mark, geopfert hätte. Der Sänger fügte sich dem Verlangen und zahlte das Vermögen. Allzu schmerzhaft empfindet er den Tribut an die Unterwelt nicht, da er zwischen 28 000 und 30 000 Mark wöchentlich verdient. Der jugendliche Schauspieler Lou Holz, der gegenwärtig in einem ständig ausverkauften Lustspiel auftritt, ließ 20 000 Mark von sich erpressen. Nach Newyorker Newyorker Schauspieler ist durch diese Vorgänge eine vollkommene neue Lage geschaffen. Bisher seien nur in Chicago solche Erpressungsversuche gemacht, aber von den Leitern der Unterwelt immer wieder zugunsten der Künstler abgedogen worden, weil diese nach einer stillschweigenden Vereinbarung die Verbrecher in den Gefängnissen durch Darbietungen erfreut hätten. Es gebe keinen bekannteren Künstler der Vereinigten Staaten, der nicht von sich behaupten könne, daß er in diesem Sinne fast sämtliche Strafanstalten der Vereinigten Staaten durchgemacht habe. Anscheinend zwingt die Wirtschaftskrise die Verbrecher, nun auch die Künstler nicht mehr zu schonen.

Landstellen den Telephon- und Telegraphenverkehr lahmgelegt haben. Von der schwedischen Küste wird gleichfalls Sturm bis zu 20 Sekundenmetern gemeldet.

Ein Autounfall des Grafen Ludner. Der aus dem Kriege bekannte Kommandant des Hilfskreuzers „See Adler“, Graf Ludner, wurde bei einem Autounfall in Baulegan (Illinois) nicht unerheblich verletzt. Er erlitt einen Schulterbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Unter dem Verdacht des Großvatermordes verhaftet. Auf einem einsamen Gehöft bei Osterfeld wurde der 87jährige Militär Ferdinand Wader in seiner Wohnung überfallen und mit einem Stiefeln tödlich verletzt. Der Tat dringend verdächtig sind ein Enkel des Greises, der junge Landwirt Willi Haß, und ein Schweizer des Rittergutes Linde Alois Rosminski. Beide wurden festgenommen.

Der französische Steuerfiskus will ein Kriegsbüchlein pfänden lassen. Große Entrüstung herrscht in Frankreich gegen den Steuerfiskus, der das Genealogiebuch der Kriegsbüchler und Kriegerverletzte mit dem Gerichtsvollzieher bedroht, weil es mit einer Steuerfiskal von 28 000 Frank im Rückstande ist. Dabei verfügt das Reich zu seinem Unterhalte nur über wohlthätige Spenden. Der Abgeordnete Oberst Picot, der selbst eine schwere Augen- und Kieferverletzung im Kriege davongetragen hat, erklärt, daß die Kriegerverletztenverbände entschlossen seien, es auf eine Verfeigerung ankommen zu lassen.

Kleine Nachrichten

Die Sitzung des Preisabbausausschusses.

Berlin. Der Ratsausschuß für Preisfragen trat in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Verhandlungen werden demnächst fortgesetzt.

Zohlenes ist eine fünfköpfige Familie.

Warschau. In einer Todter Vorstadt ist infolge eines schadhaften Ofens eine fünfköpfige Familie durch Kohlenoxydgas vergiftet worden. Rettungsversuche blieben erfolglos.

Die „Reichsflagge“ beim Stahlhelm angegliedert.

München. Die Landesleitung des bayerischen Stahlhelms teilt mit: In Erkenntnis der politischen Lage und der Notwendigkeit der Zusammenarbeit der vaterländischen Kreise wurden bereits seit einiger Zeit zwischen der Führung des bayerischen Stahlhelms und den Führern der „Reichsflagge“ vertrauliche Verhandlungen geführt. Auf Grund dieser Verhandlungen hat die „Reichsflagge“ in einer Führerbesprechung am letzten Sonntag in Nürnberg den Beschluß gefaßt, in den Stahlhelm einzutreten und sich in die Organisation des Stahlhelms einzugliedern.

Furchtbare Familientragödie in Freiburg i. Br.

Freiburg i. Br. Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in einem Hause am Waldseegebiet ab: Der 55 Jahre alte Handelsvertreter Heinrich Wittig aus Leipzig erschoss aus wirtschaftlicher Not seine Frau, seinen sechs Jahre alten Sohn und sich selbst. Die 16 Jahre alte Tochter befindet sich in Freiburg in einem Stasi und erlag so dem Tode.

Vier Jahre Zuchthaus für Landesverrat.

Breslau. Der Straßensat des Breslauer Oberlandesgerichtes verurteilte den Diener Hubert Ubauczyk aus Annaberg (Kreis Rathow) wegen Verrats militärischer Geheimnisse zugunsten Bolens zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Feuer fordert Menschenopfer.

Hamburg. Bei einer Feuersbrunst im Dorfe Kleinredenbeck bei Stade wurden durch einen umstürzenden Schornstein der Bauer Höt und sein 17jähriger Sohn so schwer getroffen, daß der Sohn sofort tot war und der Bauer hoffnungslos daniederliegt. Der Brand vernichtete die ganze Ernte Hötts.

Vier Tollwutfälle im Landkreis Görtli.

Görtli. In der letzten Woche waren im Landkreis Görtli zahlreiche Tollwutfälle zu verzeichnen. Am schlimmsten wüthet die Seuche in Penzta, wo innerhalb einer Woche vier Tollwutfälle amtlich festgestellt worden sind. Mehrere Menschen, die von den Hunden verletzt wurden, mußten sich in Breslau der Schutzimpfung unterziehen. Auch in Hermendorf ist Tollwut ausgebrochen. Die meisten Tollwutfälle sind darauf zurückzuführen, daß Hofhund nachts von wildernden Hunden gebissen worden sind.

Eine vergiftete Reisegesellschaft.

Prag. In Bus (Karpatenland) wurden 16 Passagiere eines Personenomnibusses durch Auspuffgase, die aus einem geplatzten Heizrohr in das Innere des Wagens gelangten, betäubt. Der Chauffeur bemerkte von dem Unglücksfall nichts und setzte seine Fahrt ruhig fort. Erst an der Endstation stellte er fest, daß seine sämtlichen Fahrgäste in schwerer Ohnmacht lagen. Die Erkrankten wurden ins Hospital gebracht, wo bei sieben von ihnen schwere Vergiftungen festgestellt wurden.

Abbruch der ungarisch-tschechoslowakischen Zollverhandlungen.

Budapest. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei in Prag sind endgültig abgebrochen worden, und die ungarische Abordnung ist bereits aus Prag abgereist. Der Führer der ungarischen Abordnung erklärte, daß die Verantwortung für den ver-

losten Zustand von auf die tschechoslowakische Regierung falle. Mit dem 15. Dezember ist der vertraglose Zustand eingetreten. Bankiers sitzen im Gefängnis.

Paris. Eine offizielle Note des Justizministeriums macht bekannt, daß allein in Paris 181 Bankiers wegen unretorischer Geschäfte angeklagt sind. 35 Bankiers befinden sich in Haft.

Siedlerkampf um ihre Heimstätte.

Gegen die Beschränkung des Wohnungsbaues.

Der Vorstand des Allgem. Sächsischen Siedlerverbandes nahm folgende Entschliessung an: „Der Allgemeine Sächsische Siedlerverband verschießt sich der Notwendigkeit nicht, daß zur Sanierung der deutschen Wirtschaft und der öffentlichen Finanzen alle Volksschichten zu den größten Opfern herangezogen werden müssen. Er glaubt aber, daß die Maßnahmen der Notverordnung hinsichtlich der Einschränkung des Wohnungsbaues nicht geeignet sind, der Wirtschaft zu helfen. Die starke Einschränkung des Wohnungsbaues wird nicht nur eine Verstärkung der Wohnungsnot, sondern auch eine Verschärfung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Der Allgemeine Sächsische Siedlerverband erwartet deshalb vom Sächsischen Landtag und der Sächsischen Regierung, daß sie unter Bezugnahme auf § 9, Kapitel 1 des 4. Teiles der Notverordnung die zur Senkung der Realsteuern zur Verfügung stehenden Beträge zur Förderung des Wohnungsbaues weiter verwenden, sowie daß das durchaus erstrebenswerte Ziel: Neubauten, die den Einkommensverhältnissen der minderbemittelten Bevölkerung entsprechen, nicht dadurch zu erreichen versucht wird, daß die Familien auf zu engem Raum zusammengedrückt und der Heimstättenbau unterdrückt wird.“

Mit Entschiedenheit protestiert der Verband gegen die Bestimmungen des neuen Grundsteuergesetzes, wonach eine weitere Verbreitung des Erbbaurechtes durch steuerliche Bestimmungen unterbunden wird.

Bauernsiedlung.

Die von den deutschen Bauernvereinen ins Leben gerufene „Bauernsiedlung, Siedlungsgesellschaft der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine u. b. S.“ hat seit einiger Zeit ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Gesellschaft arbeitet in enger Verbindung mit den einzelnen Bauernvereinen und führt praktisch die Aufstellung und Befriedung von Gütern durch Siedlungsbewerber, die durch die „Bauernsiedlung“ nicht angesiedelt werden können, gibt diese Gesellschaft Gelegenheit, durch andere Siedlungsgesellschaften angefaßt zu werden. Die „Bauernsiedlung“ ist bestrebt, nach Bodenklassen und Verkehrswege gute Objekte auszufinden und günstige Bedingungen in bezug auf Höhe des Kaufpreises, der Anzahlung und Rente zu erreichen.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 16. Dezember.

Dresden. Die Umsätze waren unverändert gering, trotzdem war die Haltung nicht mehr ganz so schwach wie am Vortage. Anlehewerte blieben vernachlässigt. Angeboten waren Banwerte; Braubank hielten 2 Prozent ein, nur Sächsische Bank waren höher. Dortmund Ritter lagen 3,5, Ritzbräu und Reichelbräu je 3 Prozent, Bohrisch 2 und Nabeberger Exportier 1,5 Prozent niedriger. Bei Fertilverfahren war die Kursrückholung von Dresdner Nähwaren um 2,25 Prozent beachtlich. Dresdner Gardinen und Zwickauer Kammarum schwächten sich ab. Bergmann verloren 4 Prozent, und Mimosa 3 Prozent. Ver. Photoaktien und Genüsse lagen fester. Hertules lagen 1,5, Goldphon 3 Prozent höher. Wunderlich verloren 2 Prozent.

Leipzig. Mit etwa 1000 Rückgängen bei kleinem Geschäft und vereinzelten unbedeutenden Gewinnen war die Eisenbörse knapp behauptet. Käufer verändert waren nur Reichsbank plus 5,5 Prozent und Waisfeld minus 4 Prozent. Am Fondsmarkt konnten sich die Kurse gleichfalls behaupten. Der Freiverkehr wies keine besondere Veränderungen auf.

Chemnitz. Die Tendenz: uneinheitlich, das Geschäft lebhafter als an den letzten Tagen. Am Maschinenmarkt hatten Gider, Sacksewerf, Schubert u. Solter sowie Wanderer keine Aufbesserungen, während Guüchel, David Richter und Schönherr bis zu 0,5 Prozent verloren. Von den Diversen wurden Emil Uhlmann 5 Prozent heraufgesetzt. Auch Stielners Paradiesbetten waren höher begehrt, während Mimosa und Nabeberger Vier 3 bzw. 3,5 Prozent nachgaben. Rückläufer waren auch Bank für Brauindustrie, Commerzbank und Danat, bei den Festverzinslichen und im Freiverkehr war das Geschäft ganz still.

Leipziger Produktenbörse. Weizen inl. 76 bis 77 Rg. 248 bis 252, 73 bis 74 Rg. 238-242; Roggen hiesiger 155-161; Sommergerste inl. Brauware 205-230, Industrie- u. Futterware 190-200, Wintergerste 190-200; Hafer alter 174-180, neuer 150-160; Weizen La Plata 290-295, Donau 285-290, Cinqua. 325-330; Raps 190-200; Erbsen 215-235. Geschäftssana: Mais behauptet, Raps achtschäftlos, alles übrige rubia

Amstliche Berliner Notierungen vom 16. Dezember.

Börsenbericht. Tendenz: Gekämpft. Da Auslandsverläufe nur in minimalem Umfang vorlagen, setzte sich die Abwärtsbewegung nicht in dem befürchteten Ausmaß fort. Durchschnittlich waren Kursrückgänge von 1 bis 2 Prozent zu verzeichnen. In Anbetracht der in der letzten Zeit erfolgten Kursrückführungen und der wieder stärker hervortretenden Bedingungsneigung traten die ungünstigen Momente in den Hintergrund. Die bereits zu den Anfangskursen in Erscheinung tretende Bedingungsneigung verstärkte sich im Verlauf, so daß die Tendenz sich allgemein befestigen konnte. Geld war etwas erleichtert. Tagesgeld 4 bis 6, die übrigen Sätze unverändert. Im Verlauf konnten sich die Kurse auf anhaltende Bedingungen der Spekulation sprunghaft befestigen. Später traten leichte Rückfälle ein.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,35 bis 20,39; holl. Gulden 168,84-169,18; Danz. 81,41-81,57; franz. Frank 16,46-16,50; Schweiz. 81,28-81,44; Belg. 58,53-58,65; Italien 21,94-21,98; schwed. Krone 112,47-112,69; dän. 112,11 bis 112,33; norweg. 112,06-112,28; tschech. 12,43-12,45; österr. Schilling 59,02-59,14; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90-47,10; Argentinien 1,37-1,38; Spanien 43,31-43,39.

Produktenbörse. Das Angebot ist in allen Getreidearten wieder etwas vorsichtiger geworden. Die Nachfrage nach Weizen hält an, mit Beeinflussung vom Weizen war Roggen. In beiden, besonders aber beim Weizen, war die Preisbewegung aufwärts gerichtet. Unter Hafer gefragt, Gerste ruhig, Mehl ohne Anregung.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	16. 12.	15. 12.		16. 12.	15. 12.
Weiz. märk. pommerisch	245-247	243-245	Weizfl. f. Win	9,7-10,2	10,0-10,2
Roggen, märk.	156-157	154-156	Hafl. f. Win	9,0-9,5	9,0-9,5
Brangerste	202-219	202-219	Reinlaas	—	—
Wintergerste	190-194	190-194	Weiz. Erbsen	24,0-31,0	24,0-31,0
Sommergerste	—	—	ff. Speiseerbsen	29,0-25,0	29,0-25,0
Wintererbsen	—	—	Wintererbsen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk. pommerisch	141-147	140-145	Reinlaas	20,0-21,0	20,0-21,0
westpreuß.	—	—	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
Weizenmehl p 100 kg fr.	—	—	Widen	18,0-21,0	18,0-21,0
rot br. inl.	—	—	Lupin., blaue	—	—
Sack (feinst.)	—	—	Lupine, gelbe	—	—
rot u. rot.	29,0-36,7	29,0-36,7	Sesabellen	—	—
Roggenmehl p 100 kg fr	—	—	Rapskuchen	9,2-10,0	9,2-9,9
Berlin br. inl. Sack	28,6-26,7	28,7-26,7	Leinwand	15,2-15,6	15,2-15,6
			Zodenschl	5,5-5,9	5,5-5,9
			Sova-Schrot	12,9-13,2	13,1-13,3
			Zorfmil 30/70	—	—
			Parosfeife	—	—

Bücherchau Können Sie Go spielen?

Wahrscheinlich nicht, denn Go ist ein japanisches Nationalspiel, das im Jahre 2000 v. Chr. in China erfunden und um 700 n. Chr. nach Japan gebracht wurde. Im 7. Band des „Großen Brockhaus“ (GAS—67, 796 Seiten, in 10 Bänden M. 26.—, bei Rückgabe eines alten Exemplars M. 23.50) können wir darüber nachlesen, daß das Go-Spiel hohe Anforderungen an die Spielenden stellt und in seiner Bedeutung dem Schach gleichgestellt wird. Wer Lust hat, seinen Geist an diesem sinnreichen Spiel zu erproben, findet im „Großen Brockhaus“ Anleitung und Spielregeln. Wie immer, bringt auch dieser Band eine überaus interessante Fülle des Wissenswerten und Nützlichen. Wissen Sie, wie Sie sich bei einem Grippeanfall zu verhalten haben? Wissen Sie, was der Größtenschnitt des Schwanzes ist und wann er angewandt wird? Wissen Sie über Saugzeit, Säugung, Saugmenge, Saugzeit und Größtenszeit unserer wichtigsten Gemütsarten? „Der Große Brockhaus“, dieser Allwissende, sagt es Ihnen. Darunter werden Themen erörtert, die für unsere heutige Zeit von dem brennendsten Interesse sind: unter dem Stichwort „Gaslamp“ (mit 17 Abbildungen) erfahren wir, zu welcher Vollendung dieses fürchterliche Mittel moderner Kriegführung gebracht worden ist, der Artikel „Gold“ zeigt die tausendfältigen Verflechtungen von Geldmarkt und Wirtschaftsleben (mit einer besonders instruktiven schematischen Darstellung: Wirtschaftlicher Geldkreislauf im Deutschen Reich). Wir erfahren auch, daß die „Weltwirtschaftskrisis“ keine Erregung unserer Zeit sind, sondern daß dieser Begriff im 19. Jahrhundert in Paris entstanden ist, wo ein gewisser Salgarnin 1819 in die durch Napoleons Eroberungen erschlossenen Gebiete verbannt war. Wenn man bedenkt, daß ein moderner Roman durchschnittlich M. 6.— bis 8.—, oft auch noch mehr kostet, etwa 250 bis 300 Seiten und keine Abbildungen enthält, während ein solcher Band des „Großen Brockhaus“ den dreifachen Umfang hat, Tausende von einfarbigen und bunten Abbildungen und Karten bringt, — wenn man ferner bedenkt, daß man einen Roman einmal liest und dann in den Bücherdruck stellt, während uns der „Große Brockhaus“ täglich und stündlich nützlich und unentbehrlich ist, dann können wir über den geringen Bezugspreis des Werkes, der einen Erwerb für wenige Mark im Monat ermöglicht, nicht nur stimmen dem Ausdruck des bekannten Naturforschers Dr. Raouf Franck zu, der gesagt hat: „Ich kenne kein deutsches Buch, das zu diesem Preise so viel bietet wie der „Große Brockhaus“.“

Freude zu Weihnachten bringen nicht nur die zahlreichen Gegenstände, die man im strahlenden Licht des Schaufensters erblickt. Die Hausfrau mit ihrem praktischen Sinn wird es auch dankbar begrüßen, auf dem Gabentisch ein Geschenk zu finden, das ihrem persönlichen Wirkungskreis Rechnung trägt: Ein Abonnement auf die „Deutsche Mode-Zeitung“ für nur 13 Mark bietet die 14täglich erscheinenden Hefte in bester Ausstattung während eines ganzen Jahres Moden für Groß und Klein zum Selbstschneiden, Unterhaltung durch gute Romane und Novellen, hauswirtschaftliche Rat schläge u. v. a. Jede Nummer bereitet von neuem Freude und erinnert wieder an den Spender. Man wende sich an die nächste Buchhandlung oder an den Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

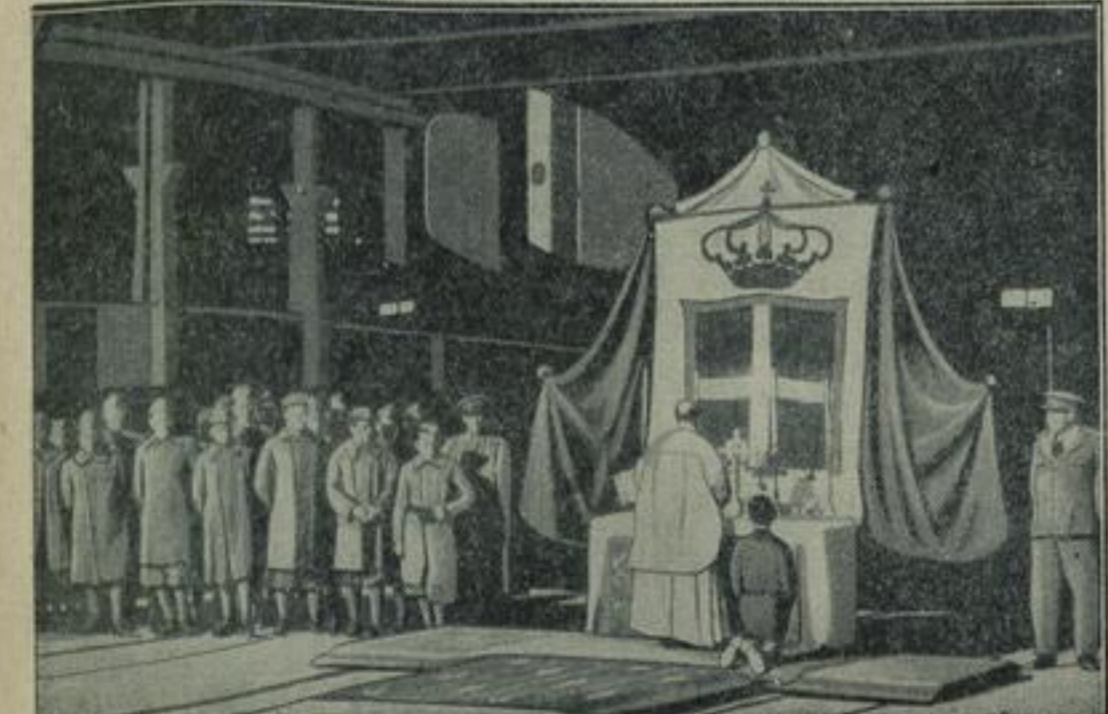
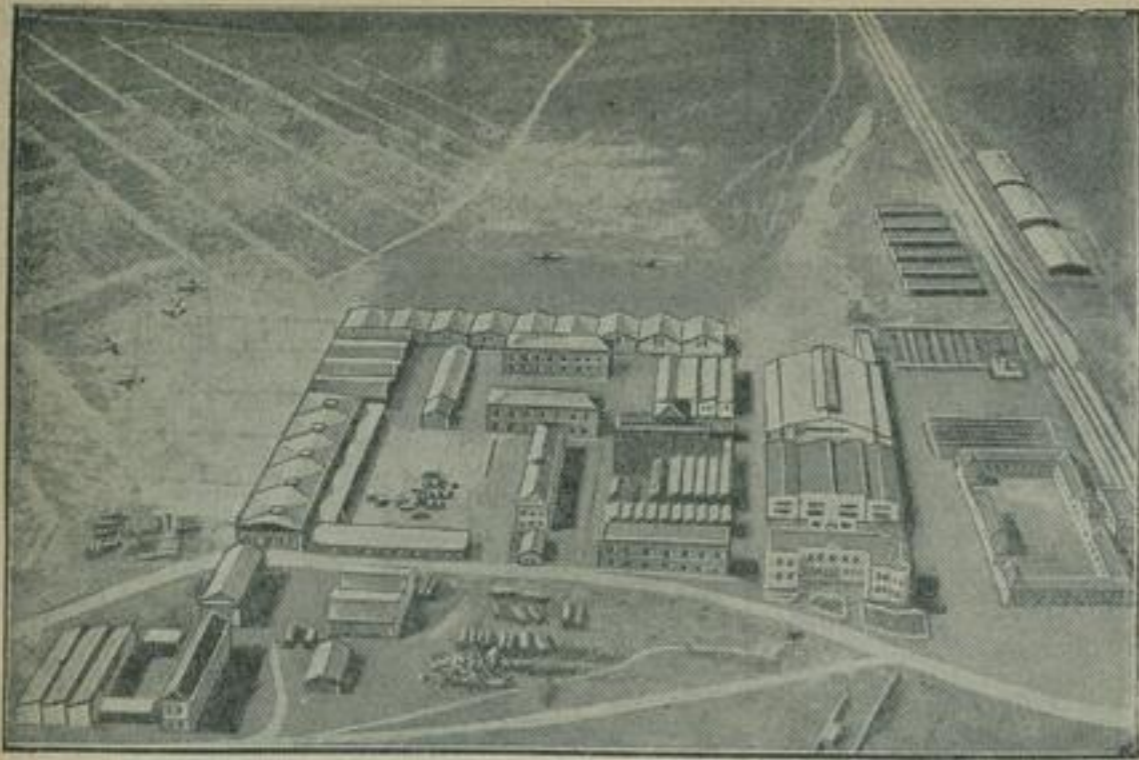


Bild links: Die letzte Messe, in der die Teilnehmer vor dem italienischen Geschwaderflug über den Ozean den Segen der Kirche für ihr Unternehmen empfangen.

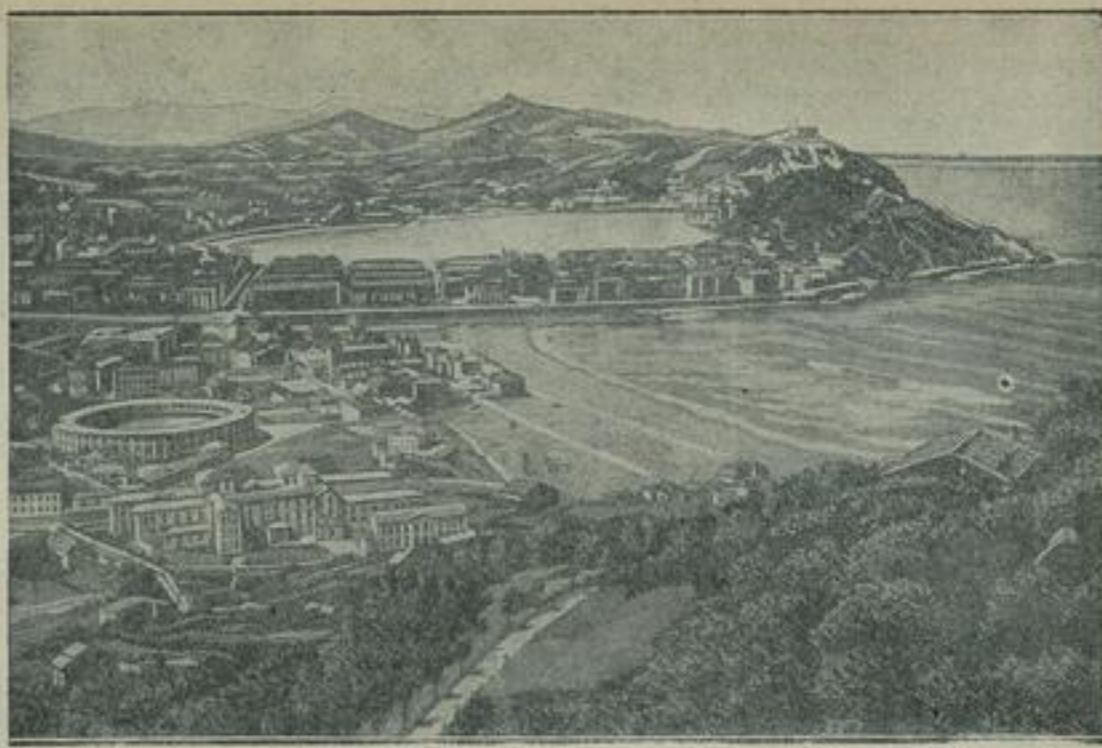


Bild rechts: Riesenbrand in dem durch eine Feuersbrunst vierhundert Häuser eingedäschert wurden und zahlreiche Menschen ums Leben kamen.



Vom Militärputsch in Spanien,

der von der Besatzung des Madrider Flugplatzes Cuatro Vientos ausging und nach kurzem Widerstand von der Regierung niedergeschlagen werden konnte. — Bild links: Der Herd des Militäraufstandes war der Flugplatz Cuatro Vientos bei



Madriz, dessen Besatzung meuterte, von Flugzeugen aus revolutionäre Luftkräfte über Madrid abwarf, die Kasernen regierungstreuer Truppen mit Bomben zu belegen drohte, nach einer Artilleriebeschießung durch Regierungstruppen jedoch die weiße Flagge hißte und sich ergab. Bild rechts: Der Schauplatz blutiger Kämpfe in der Provinz war

die Stadt San Sebastian, in der es zu Zusammenstößen zwischen Revolutionären und Polizei kam. Beide Parteien hatten Verluste an Toten und Verwundeten. Das Verwaltungsgebäude des Gouverneurs und das Hauptpostamt wurden gestürmt und die gesamte Einrichtung zerschuttet. Die revolutionäre Bewegung konnte in kurzer Zeit unterdrückt werden.

Spielsachen.

Ein Christtagsgnadentwunder von Heinrich Zerkowen.

Fahl und trübe brannte das Gaslicht. Eine winterliche Kälte kroch, wie mit Handschuhen angetan, durch den Raum, war überall und nirgends. Und dieser Raum schien eine einzige Mauer. Nur oben in der Wand glühte ein Fenster wie ein schwarzes, finsternes, undurchdringliches Auge. Harte Gitterstäbe davor und eine schwere Eisentür im Hintergrund ließen unsicher vermuten, daß es sich um eine Art Gefängnis handeln konnte. Aber es war nur die Unterkunft für Obdachlose im Polizeipräsidium einer Großstadt.

Ein Beamter saß hinten an einem schmalen Tische über Aktienbündel gebeugt und schrieb gleichmäßig und vorsichtig, ohne aufzublicken.

An den Wänden lehnten rohe Bänke. Darauf wartete links eine Gruppe von drei Männern, rechts hockte eine junge Frauensperson, die Hände im Schoße verkrampft, und starrte teilnahmslos vor sich hin, als gewahrte sie weder Raum noch Menschen. Wenn die Gasflammen einmal aufzuckten und wie tastend nach ihr hingriffen; dann hätte ein aufmerksamer Zuschauer erschrocken in ein verwüstetes Frühlingsgesicht geschaut.

„Macht doch nicht so stumpfsinnige Fragen!“ sagte der Aufgegriffene mit dem wollenen Schal um den Hals, die gewöhnliche Schirmmütze nach hinten geschoben. Beide Hände in den Hosentaschen, lehnte er in der äußersten Ecke. Er wandte sich mit gedämpfter Stimme zum zweiten der Männer: „Was hast Du denn angestellt?“

Der Angeredete fuhr unwillig auf, wie aus einem tiefen und häßlichen Traum. Er machte einen heruntergetommenen Eindruck, aber seine Hände waren schmal und schlank, zuckten ständig und bebten nervös, als hätten sie Angst, sich schmutzig zu machen.

„Ah — so! Also neu im Fach, noch vornehm!“ Der mit dem wollenen Schal lachte vergnügt in sich hinein: „Ein Mutterjöhuchen! Na warte, mein Jungchen, die Glacéhandschuhe gewöhnt man Dir hier bald ab.“

„Quäl ihn doch nicht so! Der heult ohnedies gleich los.“ Der das sagte, war der ältere der drei Männer. Er sah in seiner offenbar ganz neuen Kleidung vornehm aus. Er hatte auch vorhin, als er kam, die Bank erst mit einem weißen Taschentuch abgeputzt, ehe er sich setzte. Ein schwarzer Bart umrahmte so eindringlich Wangen und Kinn, daß man nicht hätte sehen können, wie alt der Mann war. Aus seinem bleichen Gesicht aber blühten ein paar tüftliche Augen, eisfalt und scharf wie Messer.

„Wie lange wird man Dich festhalten?“ flüsterte der Schwarze zum freundlichen Kleinen.

Der lachte über das ganze, pfliffige Gesicht: „Festhalten? Was denken Sie denn von mir, Herr? Ich bin unschuldig. Ein Opfer der Justiz. Eine kleine Geschäftsuntersuchung. Man kann mir nichts nachweisen.“

Der Schwarze maß ihn lauernd von der Seite: „Du scheinst ein aufgeweckter Bursche. — Also um so besser. Magst Du ein paar Wochen wie ein Baron leben wollen?“

Aber ein schrilles Klingelzeichen schnitt die weitere Unterredung kurz ab. Hinten öffnete sich langsam die Eisentür. Die beiden Sprechenden blickten gefesselt dorthin. Nur die Dirne blieb teilnahmslos wie bisher, gewahrte nicht Raum noch Menschen. Und immer noch hielt der mit den schmalen und schlanken Händen das Gesicht in den Armen verarabert

Einem Schritt ein zweiter Polizeibeamter mit einem Manne, der hatte einen Sack auf dem Rücken. Er trug kein Stopsbedeckung, und die nackten Füße waren nur mit Leder-sandalen bekleidet. Ein altmodischer Havelodmantel umschloß die hohe, schlanke Gestalt.

Wie von unsichtbarer Hand zugebückt, fiel hinter ihnen wieder die schwere Eisentür langsam ins Schloß.

Kurz blickte der Beamte von seinem Altenbündel auf und fragte militärisch knapp: „Personalien?“

Der Weißbärtige begann sich offenbar. Und dann mit tiefer, dunkler Stimme erstaunt: „Personalien?“

„Na, Sie werden doch irgend einen Namen tragen, Ver-ehrter“, wurde der Beamte schon gereizt und ungeduldig.

„Ich habe nur ein Herz.“

„Gell lachte der Kleine mit dem Schal auf, brach aber jäh ab, als der Beamte ein wenig erbost dazwischen rief: „Ruhe!“

Dann wandte dieser sich an seinen Kollegen: „Was liest vor?“

Stern der Weihnacht.

Einst in Zeiten notumdunkelt,
Freudenarm und friedensbar,
Bist zuerst du aufgefunktelt,
Stern der Weihnacht licht und klar!

Hoch ob wirrem Weltgetümmel
Durch Gewölk und Nebelmeer,
Ein Verheißungsgruß der Himmel,
Blinstst du leuchtend, still und hehr!

Heut noch, durch Jahraufsehrens,
Strahlst mit deinem Frosteschein,
Licht von jenem Wundersterne,
Du in uns're Nacht hinein!

West ein Widerscheingefunktelt
Rings, das fromm und dankbar bre:
Hoffnungslicht im Zeitendunkel:
Aergerschimmer des Advent!

Florentine Gebhardt

Der Befragte erstattete Bericht: „Ich beobachtete den Alten längere Zeit. Er schlich erst um die Mietskajerne herum und wandte sich dann in die Villenkolonie. Oftmals machte er halt, ging bis zur Tür eines der vornehmen Häuser, als ob er anklingeln wollte, ließ aber wieder davon ab. Schließlich rief ich ihn an, weil mir der Sack auf seinem Rücken verdächtig vorkam. Er tat, als überhöre er den Anruf. So mußte ich ihn festnehmen.“

Kopfschüttelnd hatte der Kommissar zugehört. Dann wandte er sich wieder an den Weißbärtigen: „Was haben Sie denn da in dem Sack?“

Der Weißbärtige nach einer kleinen Pause: „Spielsachen!“

Ein Wink. Dann entwand der zweite Beamte dem Alten den Sack und sah nach: „Spielsachen!“

Das Gaslicht flackerte, als ob ihm schauerte. „Nun wird's aber Tag“, sprang der Kleine auf. „Ein feltfamer Heiliger“, sagte der Schwarze unsicher und anstößlich.

Nur der mit den schmalen und schlanken Händen blickte jetzt auf und sprach zaghaft und beglüht das Wort nach, als drücke er dabei eine längst entschwundene Kindheits Erinnerung wehmütig an sein Herz: „Spielsachen?“

Da sah der Weißhaarige die seltsame Gruppe der drei Männer an. Vor seinem Blick sank der mit dem Schal langsam auf die Bank zurück, der Schwarze drehte sich geduckt und unwillig um, und nur der Junge mit den schmalen und schlanken Händen reißt die Augen weit auf, erhob sich langsam: „Spielsachen, sagst Du?“

„Ja, mein Sohn. Ich habe auch etwas für Dich darin.“ Der Weißbärtige schritt auf ihn zu, griff in den Sack hinein.

„Ein Bebeibuch!“ schrie der Junge auf. Dann brach ihm das Wasser wie ein heißer Quell aus den Augen, und er schluchzte und schämte sich tief: „Mutter — Mutter!“ Der Weißbärtige streichelte ihm gütig lächelnd das Haar.

„Was wollen Sie eigentlich mit diesen Narrenposen, Herr?“ stand der Schwarze auf, zum Angriff bereit.

Da traf ihn die rätselhafte Antwort: „Dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefen des Meeres versenkt würde.“

Der Kleine war schon vor dem Weißbärtigen in die Knie gesunken: „Ich habe viel gesündigt, Herr!“

„Der Mann ist völlig harmlos“, wandte sich der Kommissar an den zweiten Beamten.

„Nein“, stellte der Schwarze fest. „Ein neuer Trick, meine Herren Kommissare!“ Und glatt wie ein Kal: „Belieben der Herr nicht auch, von jener Magdalena sich die Füße salben zu lassen?“

Da blickte der Weißbärtige auf und sah die Dirne, die immer noch vor sich hinlarrte und nicht Raum noch Menschen gewahrte. Er schritt auf sie zu: „Du bist schön, mein Kind.“

„Was hast Du denn da in dem Sack?“ drängte sie. Und mit unendlich gütiger Stimme wurde ihr die Antwort: „Spielsachen, mein Kind.“

„Spielsachen?“ Sie riß ihm den Sack aus der Hand kramte ertregt darin herum, zog etwas Buntes da hinaus und taumelte: „Meine Puppe!“

Im Gemach war es ganz hell geworden. Wie gezwungen traten die Polizeibeamten rechts und links neben die Tür, die sich, von Licht überflutet, von selber aufst. Der Weißbärtige schritt rückwärts, wie segnend, langsam hinaus. Wie in Erstarrung verhielten alle in dem Raum. Bittend erhoben die beiden Männer, der mit den schmalen und schlanken Händen und der mit dem Schal um den Hals, die Arme.

Erst als mit einem scharfen Laut die schwere Eisentür wieder ins Schloß schlug, das Gaslicht wieder müde flackerte und eine weihnachtliche Kälte, wie mit Handschuhen angetan durch den Raum kroch, begann sich der Schwarze, stürzte an die beiden Beamten zu: „So halten Sie den Mann doch fest!“

Aber die mühen sich um die Dirne. Sie war dem Weißbärtigen ein paar Schritte nachgetaumelt. „Vater!“ hatte sie geschrien. Dann brach sie, die Puppe am Herzen, tot zusammen.

Um sie war Friede. Und ihr Gesicht blickte wieder schön und rein wie ein jungfräulicher, seliger Weihnachtsmorgen.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

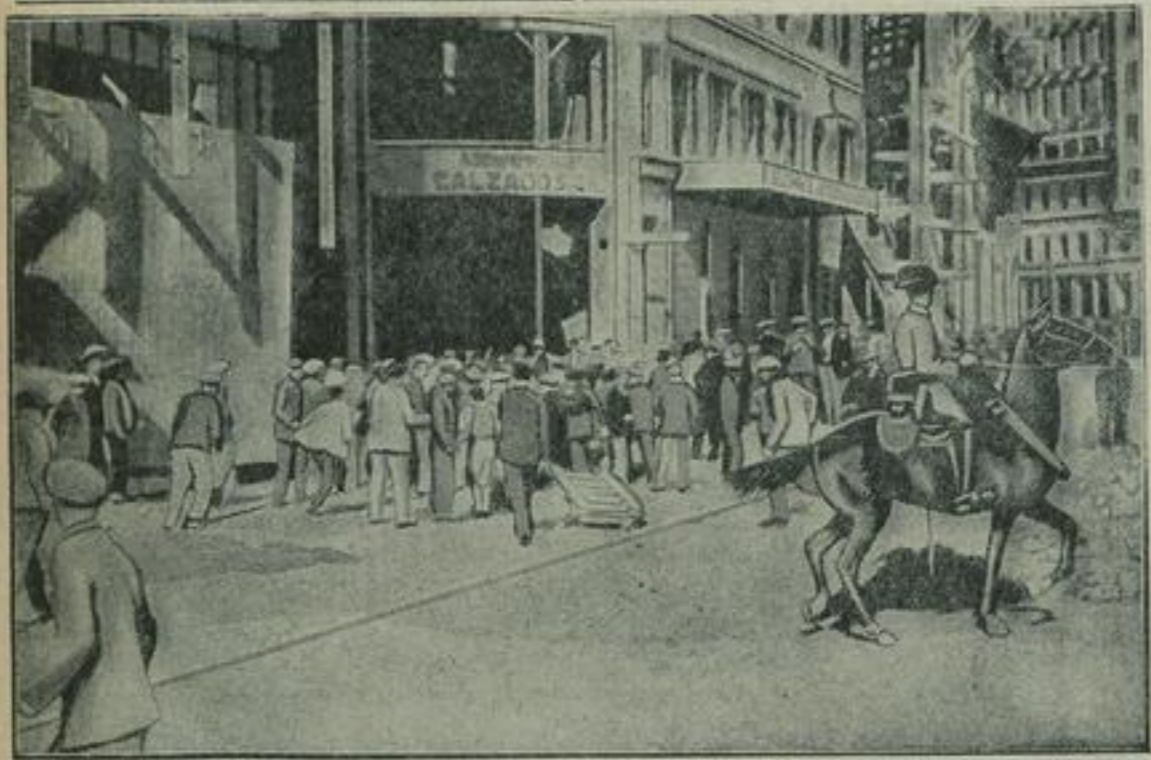


Bild links: Revolution in Spanien? Der Beginn der jetzigen Anruhen war ein 48stündiger Generalkrieg in Valencia, bei dem es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der berittenen Zivilgarde und der Arbeiterkassat kam. — Bild rechts: Nach dem letzten



großen Erdbeben in Japan, das Ende November mehrere Städte zerstörte und einige hundert Todesopfer forderte, kampierten die Bewohner des Erdbebengebietes zunächst in primitiven Zelten.

Auch in dieser Lage bewährte sich der praktische Sinn der Japaner; auf schnell errichteten Bambuspfählen wurden elektrische Leitungen in die Zeltlager geführt, deren Bewohner hierdurch wenigstens die Annehmlichkeit zweckmäßiger Beleuchtung genossen.